Berlin. Hochschule für die
Wissenschaft des Judenthums
Bericht
1896

v. 14

Vierzehnter Bericht

über die

Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin

erstattet vom

Curatorium.

Vorangehen

1) Zur psychologischen Grundlage der Unterrichts-Lehre
von Prof. Dr. Steinthal.

2) Die Trauerrede an der Bahre des verewigten Docenten Herrn Dr. Joel Müller
von Dr. S. Maybaum.

Berlin 1896.

Druck von H. Itzkowski, Gr. Hamburgerstr. 2.

I. Psychologische Hypothesen.

1) Die Seele steht in engstem Zusammenhange mit dem Leibe, und wir wissen von derselben nur so viel, als uns durch den Leib verraten wird.

2) Es ist namentlich und zunächst die Nerven-Organisation des Leibes (d. h. die Nerven-Fäden und das Central-Organ im Gehirn und Rücken-Mark), an welche das Seelen-Leben geknüpft ist.

3) Nun unterscheiden wir näher Gefühls-, Empfindungs- und Bewegungs-Nerven und sprechen danach der Seele drei Grund-Kräfte zu: Gefühl, Empfindung und Begehren. Die Gefühle betreffen unsere seelischen Zustände in Schmerz und Lust, sind angenehm oder unangenehm, mögen sie durch körperliche oder geistige Ursachen veranlasst sein. Schmerz macht uns z. B. ein Stein, der uns trifft, oder ein Krampf, oder eine Trauer-Nachricht. Die Empfindungen sind Erkenntnisse, die wir durch die Sinnes-Organe gewinnen, und deren Combination die geistige Welt schafft. — Die Gefühle sind nicht nur insofern verschieden, als sie Schmerz oder Lust sind, sondern auch nach ihrer besonderen Beschaffenheit. Wir unterscheiden, abgesehen vom Kopfschmerz und Brustschmerz u. s. w., auch Stich, Druck, Kitzel u. s. w. So steckt im Gefühl ein Element der Erkenntnis, und die Empfindungen andererseits, namentlich mehrere gleichzeitig, sind mit Gefühl verbunden. In einem Bade mit angemessener Temperatur empfinden wir die Wärme mit einem angenehmen Gefühl, und wir reden von einem angenehmen und unangenehmen Bitter und Süss.

4) Die Intelligenz, d. h. die gesammte in jenen drei Kräften sich betätigende geistige Kraft, schafft über der Welt der Körper in den Seelen eine geistige Welt, indem sie die Intelligenzen der einzelnen Menschen und der Generationen in einander webt, wobei die Erkenntnis stets von der Mitwirkung des Gefühls und des Begehrens begleitet wird, beide eben so wol anregend, als durch dieselben gefördert.

Zusatz: a) Der Wille ist eine höhere im geistigen Leben entwickelte Form des Begehrens, ist also fern davon, die ursprünglichste Weise der Seelen-Tätigkeit oder gar das Ding an sich zu sein. Er setzt allemal einen entwickelten Geist, Gefühl und Erkenntnis voraus, nämlich die Bildung einer Absicht, einen Entschluss, Ueberlegung. Nun weist man darauf hin, dass wir, um diese geistigen Tätigkeiten zu haben, den Willen schon haben müssen; dieser soll also nicht blos unsere Glieder in Bewegung setzen, sondern auch unsere Intelligenz leiten. Dies ist mangelhafte psychologische Einsicht.

b) Allerdings reden wir von Bewegungen auch innerhalb der Intelligenz oder in der Seele. Diese werden aber, wie die Bewegungen in der Natur, von eignen, unwillkürlichen, ja, man sage nur immerhin: blinden Kräften und Gesetzen bewirkt: und nun bleibt es Aufgabe des Psychologen zu zeigen, wie in diesem Geflecht blinder Kräfte eine Absicht entstehen, und wie diese jenes soll leiten können. Dies ist die Aufgabe des Nachweises der Freiheit.

c) Die sensitiven Nerven (d. h. Gefühls- und Empfindungsnerven) wirken centripetal (leiten der Seele zu), die motorischen heissen centrifugal. Sie stehen unter einander im Central-Organ in derartiger Verbindung, dass die Reizung eines Nerven der einen Art sich in gesetzlich bestimmter Weise (anatomisch disponirt) auf einen Nerven der anderen Art überträgt.

5) Unsre Intelligenz, als ein geistiges Doppel-Universum, welches den gesammten Inhalt der natürlichen und ethisch-menschlichen Welt umfasst, insofern sie als rein seelisches Gedanken-Gewebe parallel der körperlichen Welt besteht, giebt sich durch die Sprache kund und entwickelt dadurch zugleich ihren Inhalt und ihre Form. Die Gefühle als solche äussern sich zunächst zwar vermittelst

des Zusammenhanges der sensitiven und der motorischen Nerven in pathognomischer Weise durch Lachen und Weinen, Jauchzen und Stöhnen, Erblassen und Erröten und körperliche Verstimmung aller Art. Das Begehren äussert sich zunächst in Bewegungen der Glieder des Körpers, in Handlungen, praktisch. Dann aber in weiterer Entwicklung der Intelligenz werden auch die Gefühle wie die Empfindungen und Begehrungen zu blossen Erinnerungen, und als solche gedanklich erfasst. So werden sie Vorstellung, d. h. Sprache; denn abermals durch eine Beziehung zwischen Denken und Laut-Organen giebt sich die Vorstellung in Worten und deren Formung und Fügung kund.

Die pathognomischen Erscheinungen der Gefühle, die Lautwerdung der Vorstellungen und alle Bewegungen beruhen auf dem Zusammenhang der centripetalen Nerven mit den centrifugalen.

6) Die Intelligenz lebt in doppelter Weise: teils durch die unmittelbare, gegenwärtige Einwirkung der Aussenwelt auf die Seele, teils durch blosse Erinnerung. Durch die erstere Weise entstehen die leiblichen Gefühle und die Sinnes-Empfindungen, aus denen sich die Wahrnehmungen zusammensetzen; die Erinnerungen aber kommen in dreifacher Möglichkeit: erstlich, eine gegenwärtige Warnehmung erinnert an eine ältere; oder zweitens eine in Lauten (sprachlich) geäusserte Warnehmung (oder ein begrifflicher Gedanken-Inhalt) erinnert an eine ältere; oder drittens eine Erinnerung erinnert an eine andere.

7) Eine Erinnerung kann nur gegenwärtig sein oder sie ist nicht. Sie macht eine andere, die nicht gegenwärtig ist, zu einer gegenwärtigen, d. h. reproducirt sie, und verschwindet dann aus der Gegenwart. Die lebendige Gegenwart einer Warnehmung oder einer Erinnerung in der Intelligenz nennen wir die Bewusstheit derselben, vermöge deren sie im Bewusstsein sind. Jene Reproducirung einer vergangenen Warnehmung als Erinnerung und die Reproducirung einer Erinnerung durch die andere und das Verschwinden der letzteren durch die erstere stellt gewissermassen einen Zug, eine Bewegung von Elementen der Intelligenz durch das Bewusstsein hindurch dar.

Wir haben in jedem Augenblick nur wenig als Erinnerung oder Warnehmung im Bewusstsein, verglichen mit dem Gesammt-Inhalt unsrer Intelligenz. Das Leben, die Wirksamkeit derselben beruht also auf dem lebendigen Flusse der Erinnerungen durch unser Bewusstsein.

8) Jeden Erinnerungs-Inhalt, insofern er in unsrem Bewusstsein ist, nennen wir Vorstellung, und insofern er lautlich bezeichnet ist, ist er ein Wort.

9) Nach ihrem Inhalt ist die Vorstellung ein Gefühl oder eine Empfindung (überhaupt Erkenntnis) oder ein Begehren (auch eine Handlung oder eine praktische Einrichtung, wie z. B. das Recht). In der Vorstellung wird dieser Inhalt für unser Bewusstsein rege. Doch nennen wir einen solchen Inhalt der Intelligenz, insofern derselbe, wenn er auch gerade jetzt nicht bewusst ist, doch bewusst werden kann, immer eine Vorstellung; denn mit diesem Worte benennen wir jeden geistigen Inhalt bloss mit Rücksicht darauf, dass er im Individuum bewusst werden kann.

10) Die Bewegungen der Vorstellungen innerhalb der Seele, also das Werden, Wachsen, Leiden, Gebären derselben, unterscheiden sich von den natürlichen Ereignissen in wesentlicher Weise. Notwendig, ursächlich durchaus bedingt, sind jene wie diese. Während aber in der Natur alles Geschehen auf einer Bindung oder einer Lösung der Atome beruht, sodass ein bestimmtes Ding mit der Auflösung in Atome verschwindet, vernichtet ist, während dieselben Atome zum Bau anderer Dinge verwendet werden, so bleibt jede Vorstellung, z. B. eines Dinges, unveränderlich dieselbe, wenn auch dieses Ding zerbricht, nur dass dadurch die neuen Vorstellungen von den Bruch-Teilen und von dem Vorgang der Teilung entstehen; und wenn die Vorstellungen einzelner Tiere zum Begriff Tier zusammengefasst werden, so hören jene einzelnen Vorstellungen darum nicht auf, volles Leben in der Seele zu haben.

11) Die Vorstellungen können also einen sehr einfachen oder einen höchst vielfachen Inhalt haben, wie z. B. rot und Farbe und Sittlichkeit. Was den geringsten und den mannichfaltigsten Inhalt zu einer Vorstellung macht, das ist der einheitliche Act der Bewusstmachung. Vorstellung ist also die eigentlich psychologische Kategorie, und auch ob der Inhalt concreter oder abstracter Art ist, macht hierbei keinen Unterschied. Sie kann eine individuelle, gegenwärtige oder erinnerte (repro-

ducirte), Warnehmung sein oder auch ein höchst allgemeiner Begriff: dies sind logische Unterschiede. Dass wir von Begriffen wie von Anschauungen psychologisch reden, geschieht doch nur, insofern ein Act der Seele dieselbe bewusst macht, derselben Bewusstheit verleiht, werde diese durch Sinnes-Eindrücke oder durch Erinnerung bewirkt (§ 6).

12) Die Vorstellung, einmal gebildet, bleibt immer dieselbe (§ 10). In Bezug auf ihre Beschaffenheit aber ist sie dreifach: bewusst oder unbewusst oder schwingend, d. h. obwohl unbewusst, dennoch in die Bewegungen des Bewusstseins einwirkend. Wir könnten uns freilich denken, dass, wie ein Zug viele Fäden in Bewegung setzen kann, so auch ein Seelen-Act mehrere oder viele Elemente einer vielfachen Vorstellung bewusst machen könnte. In gewisser Weise tut dies auch die Seele, aber nur so, dass sie die Vorstellungen als Gesammtheit eines geistigen Inhalts, als einen einheitlichen Inbegriff ins Bewusstsein bringt, aber nicht ihre einzelnen constitutiven Elemente. Diese letzteren könnte sie nur wieder als je einzelne Vorstellungen nach einander bewusst machen. Wo aber ihr Zusammenwirken nötig ist, z. B. um das Verhältnis der einen vielfach zusammengesetzten Vorstellung zur anderen (der Pflanze zum Tier) darzulegen, oder um etwas von ihrem Inhalt auszusagen, was diese in ihrer Gesamtheit trifft, da würde die Bewusstheit aller Elemente störend sein oder unmöglich. Jede in sich mehrfache Vorstellung kann also einerseits in allen ihren constitutiven Momenten vereinzelt bewusst werden, kann aber auch als ungetrennte Gesammtheit bewusst werden — beides durch das Wort. Denn durch das einheitliche Wort wird die Vorstellung einheitlich vor das Bewusstsein gebracht. Baum z. B. ist eine Vorstellung, welche Wurzel, Stamm, Zweig, Blatt als Momente umfasst, die auch ihrerseits durch Wörter vereinzelt vorgestellt werden können.*)

Zusatz: a) Wie hier die bewusste und die schwingende Vorstellung von einander unterschieden werden, deckt sich die Sache ungefähr mit dem physiologischen Unterschiede von Gesichtsfeld und Gesichtspunkt (welchen Wundt bei Gelegenheit der Apperception in ganz unzutreffender Weise herbeigezogen hat). Reden wir vom Baum, so ist der Stamm allemal mit gemeint, obwohl nicht bewusst, also schwingend. Es beruht dies auf der sogenannten Enge des Bewusstseins. Es wäre übertrieben kurzweg zu sagen, unser Bewusstsein könne immer nur einen Act ausüben und niemals zwei Acte zugleich. Jede Gesichts-Anschauung, jede Harmonie der Töne und Farben und jedes Concert lehrt das Gegenteil. Allerdings aber ist die Weite der Bewusstheit allemal beschränkt, zumal wenn nicht ihr Bestand, sondern ihre Erzeugung in Betracht kommt. Warm und kalt zugleich können wir nur in verschiedenen Gliedern, also verschiedenen Organen, empfinden. Bitter und süss lassen sich nicht vereinigen, so wenig wie Rosen- und Nelken-Geruch, und auch nicht eine Warnehmung, selbst einfachster Art, mit einer absichtlichen Bewegung. Wenn das Auge am meisten zusammengesetzte Warnehmungen mit einem Schlage erfasst, so kommt es noch darauf an, wie viel Täuschung hier mit unterläuft. Denn das Auge bewegt sich schnell, und manches, was im Nacheinander erfolgt, erscheint uns gleichzeitig. Bei umfangsreichern Bildern (und geringer Gewöhnung) zeigt sich das Wandern des Auges von Punkt zu Punkt deutlicher. — Durch Worte ausgedrückte Vorstellungen aber werden vom Ohre nur nach einander aufgenommen. Und hier zeigt sich erst die volle Bedeutsamkeit dieser psychologischen Einrichtung, wie folgende Betrachtung zeigen mag.

b) Wie mag sich im Kinde eine Warnehmung bilden? Zuerst scheint es, sei ihm ein Ganzes, ein Gesichtsfeld gegeben. Das Auge aber bewegt sich nach allen Seiten, das Kind wird hin- und hergetragen: so erweitert sich das Gesichtsfeld nach allen Seiten, seine Grenzen schwanken; auch mag das Bewusstsein sehr arm sein. So erscheint schon hier eine Synthese als erstes. Zu den Gesichts-Eindrücken kommen Geschmacks- und Gehörs-Eindrücke, die sich mit jenen verbinden. Kurz: insoweit der kindliche Geist ganz passive Aufnahme äusserer Eindrücke ist, kann er nur synthetisch sein; insofern aber diese Synthesen in verschiedener Form (mit bestimmter Bedeutung z. B. der Geschmack der Milch, das Stillen des Hungers mit einer bestimmten Lage auf dem Schosse der Säugenden und dem engen Gesichtsfelde dieser Frau) erfolgen, so liegen in denselben schon Analysen, durch welche die Bewusstheit des Vorgestellten zwar erhöht wird, ohne dass der Prozess selbst der Synthesen und Analysen auch gedacht würde. So entstehen allmählich die Warnehmungen einzelner Dinge und Personen selbst nicht schon ohne Analyse, dann besonderer Teile derselben durch Analyse, Auflösung des Ganzen in seine Teile — alles mit wachsender Klarheit und Deutlichkeit; d. h. die Analyse wird augenblicklich aufgehoben, indem ihr die Synthese verbleibt. Der Baum z. B. wird zerfällt in Stamm, Zweig und Blatt, welche,

*) Ueber die weite Wirksamkeit schwingender Vorstellungen, auch in praktischer Hinsicht, s. meine Einleitung.

indem sie aus der Ganzheit des Baumes ausgelöst werden, sogleich in dieselbe zu ihrer Erfüllung zurückkehren. So ist die Warnehmung, wenn sie vollzogen ist, intuitiv, aber nur discursiv kommt sie zustande.

c) Wir denken in Wörtern, mögen wir hören, lesen oder produciren — in Wörtern d. h. notwendig in der Zeit, discursiv. Die Wörter dürfen aber nicht in der Vereinzelung bleiben: so wären sie sinnlos; sie müssen zusammengefasst werden zur Herstellung eines Sinnes, eines Gedankens oder einer Warnehmung. Nun kann man doch nur Gegenwärtiges zusammenfassen; selbst im einfachen Satze aber, geschweige in einer Periode und gewiss in einer Rede bleibt das erste Wort oder der erste Teil keineswegs bis zu Ende der Rede oder auch nur des Satzes im Bewusstsein — nein, nicht bewusst aber schwingend. Und was jemals mit einander verbunden war, bleibt im Geiste verbunden, trotz der Analyse, durch welche nur die Deutlichkeit gewinnt, und die Teile bleiben im bestimmten Sinne verbunden, z. B. der Stamm anders als das Blatt mit dem Baum.

13) Wenn eine vergangene Warnehmung durch wiederholte Vergegenwärtigung oder durch Erinnerung sich erneuert (reproducirt): so verschmelzen die beiden Vorstellungen mit einander, die alte und die neue zu einer, insofern in ihrem Inhalt kein Unterschied besteht, da ja ein und derselbe Act des Vorstellens (Bewusstseins) beide zugleich reproducirt. Nur dadurch können beide auseinander gehalten werden, dass man sich des Unterschiedes der Vergangenheit der einen und der Gegenwart der andren Vorstellung bewusst wird, oder dass man die gleichen Dinge (z. B. mehrere Fliegen) neben einander warnimmt. So ergeben zwei ganz gleiche Warnehmungen oder Erinnerungen oder Warnehmung und Erinnerung, weil denselben Inhalt, auch nur eine Vorstellung.

14) Die Vorstellungen mögen sogar gewisse Verschiedenheiten in ihrem Inhalte haben, nur dass uns daran für den Augenblick nichts liegt: so tritt dennoch Verschmelzung ein, und noch mehr, wenn zwar die wargenommenen Dinge in Wirklichkeit manche Verschiedenheiten tragen, welche aber nicht in die Warnehmungen aufgenommen worden sind. Diesen verschmolzenen Inhalt mehrerer oder vieler Vorstellungen nennen wir eine Anschauung. Aus unzähligen Warnehmungen von Fliegen, Pferden, Hunden u. s. w. bilden wir nur je eine Anschauung. Diese tragen wir als dauernden Besitz, als Bestandstück unserer Intelligenz in uns, während die Warnehmungen mit der Gegenwart vergehen. Ferner ist sie niemals, wie letztere, bloss individuell, sondern schon allgemein, wenn auch in niedrigstem Grade. Endlich ist sie nicht intuitiv, sondern schon discursiv, wie folgende Ueberlegung zeigen mag. (Vergl. auch § 18.)

15) Intuitiv heisst mit einem Schlage, einem Acte, nach seinem ganzen Inhalte bewusst sein (§ 12 Zus. b), wie jede volle Warnehmung, selbst als deutliche Erinnerung. Hier steht der ganze Inhalt einer Erkenntnis gleichzeitig in der Bewusstheit. Discursiv heisst: wir werden uns des Inhalts nur in einzelnen Stücken nach einander bewusst. Die Anschauung von Pferd umfasst jedes Pferd, das wir jemals gesehen haben, das entweder braun oder schwarz oder weiss war, das sich durch Grösse, Kraft, Schönheit von anderen unterschied, ledig oder beritten oder vor den Wagen gespannt war. Die Möglichkeit dieser Verschiedenheiten gehört zum Inhalte der Anschauung Pferd und erstreckt sich über alle Teile und Verwendungen desselben. Dieser Mannichfaltigkeit der Qualitäten und Formen, welche uns niemals in einer Warnehmung geboten werden kann, werden wir uns nur analytisch und discursiv, eines Momentes nach dem anderen, allmählich bewusst. — Folglich ist auch die Anschauung niemals eine Vorstellung, sondern immer ein Vorstellungs-Verband. Der ganze Verband aller Momente des Inhalts einer Anschauung aber wird von der Intelligenz vermöge des wunderbaren Kunstgriffes der Sprache (zunächst des Wortes) zu einer Einheit zusammengefasst und bewusst gemacht, während die einzelnen Momente nur in Schwingung versetzt werden. Wie der Vogel seinen Fittig nur durch einen einzigen Willens-Stoss ausbreitet, ohne jeder einzelnen Feder vorzuschreiben, was sie tun solle: so bewegt die Intelligenz mit dem Worte den Gesammt-Inhalt im Bewusstsein, bringt dessen Einzelheiten aber nur in Schwingung. (Vgl. § 12).

16) So geschieht es in noch höherem Masse mit dem Begriffe. Der Begriff wird aus der Anschauung gewonnen, indem der Inhalt, durch genaueste Beobachtung und Experiment gesichert und erweitert, nach den logischen und methaphysischen Kategorien bearbeitet wird. Nun bedenke man den

Inhalt eines solchen Begriffes wie Tier, Pflanze. In allen Einzelheiten kann er niemals, da er immer nur Erinnerung sein kann, die Bewusstheit gleichzeitig erlangen. Bewusst wird er nur discursiv; aber durch ein Wort als ein gesamtes Ganzes vorgestellt, geraten die Einzelheiten seines Inhalts in Schwingung, und das genügt der Intelligenz.

17) Es verhält sich doch auch mit der Warnehmung häufigst nicht anders als mit der Anschauung und dem Begriff. Nur wenn die erste durch einen Sinn, Auge oder Ohr, gegeben ist, kann sie in allen Teilen gleichzeitig im Bewusstsein stehen; aber wenn wir z. B. Zucker in einer Dose warnehmen, so bleibt die Härte, Schmelzbarkeit und Süsse schwingend, und doch werden letztere mit gedacht, wie unsre Tätigkeit beweist, indem wir den Zucker in eine Flüssigkeit werfen. (Vgl. 33.)

18) Der Begriff beruht auf Warnehmung; sein Inhalt ist teils anschaulich (aus der Warnehmung stammend, empirisch) teils logisch (§ 16). Aber auch die Anschauung ist nicht ohne logisch-metaphysische Momente; denn sie ist nach den Kategorien von Ding und Eigenschaft, Wesentlichem (Bleibendem) und Unwesentlichem (Wechselndem) gebildet. Die Idee (z. B. die höchste, die der Gottheit) ist zwar ebenfalls aus empirischen Anschauungen herausgeschaffen, aber nur nach Analogie der Begriffe gebildet, nicht auf Warnehmung gegründet. So die Idee des Schöpfers nach der Analogie des menschlichen Schaffens, der Freiheit aus dem Gegensatze der Gebundenheit u. s. w. So nennt man auch jeden Typus, z. B. einer Pflanze, aus welchem sich durch Metamorphose eine Fülle von Gestalten ableiten lassen, eine Idee; und so meine ich, dass Anatomie und Physiologie der Pflanze oder des Tieres uns den Begriff Pflanze und Tier geben, dagegen die systematische Classification derselben nebst der Tier- und Pflanzen-Geographie, mit der Geschichte derselben auf Grund geologischer Betrachtung und darwinistischer Methode die Idee der Pflanze und des Tieres darstellen.

19) Alle Vorstellungen sind Producte der Analyse der Warnehmungen. Weil die Elemente der letztern nur discursiv bewusst werden, wie Blatt, Wurzel, hart, süss, so werden sie es in Vorstellungen, und zwar nicht ohne Beziehung zum Ganzen, aus dem sie analysirt werden, also auch nicht ohne (wenigstens schwingende) Mitwirkung von Kategorien, wie Ganzes und Teil, Gestalt und Glied, Ding und Gebrauch und Eigenschaft, Organismus und Organ und Wirksamkeit. Wie bei der mechanischen Teilung des wirklichen Dinges die Vorstellung nicht ebenfalls geteilt wird, sondern bleibt wie sie war, nur dass von den entstandenen Stücken und dem Bruch selbst neue Vorstellungen entstehen, so bewart auch die neue Vorstellung, die nach irgend einer Kategorie aus einer ältern Vorstellung ausgelöst worden ist, die in dieser Kategorie, also in beiden Vorstellungen selbst, liegende Beziehung.

So erklärt es sich, dass jede Vorstellung sowohl zur Mutter-Vorstellung, aus der sie stammt, als zu allen Schwester-Vorstellungen eine so innige Verwandtschaft zeigt, dass, sobald sie ins Bewusstsein getreten ist, sie Mutter oder Schwestern in das Bewusstsein nach sich zieht, und dass sie von denselben ins Bewusstsein nachgehoben wird. Dies ist die Association der Vorstellungen, beruhend auf dem Verbindungsmerkmal, d. h. auf der besonderen Beziehung derselben, mit welcher sie aus dem alten Verbande der Warnehmung analytisch gewonnen ist. Wie sie ausgelöst ist, so strebt sie auch nach Wieder-Vereinigung; und da das Bewusstsein eng ist, so muss sie der herangezogenen Vorstellung vom Ganzen oder einem Neben-Teil Raum geben und aus dem Bewusstsein treten. Das muss sie auch wohl deswegen, weil das Beharren im Bewusstsein eben eine Tätigkeit des Intellects ist, welche ebenso bald ermattet, wie die Anstrengung, ein Glied des Körpers längere Zeit in derselben Lage zu halten.

20) Die Association bewirkt also eine zeitlich reihenweise durch das Bewusstsein hindurchziehende Kette von Vorstellungen, stellt also die ganz subjective Seite dar, während die objective Seite in der Verbindung gegeben ist. Daher ordnet sich jede Associations-Reihe augenblicklich nach den vielfältigen Richtungen eines Vorstellungs-Verbandes (aus der etwaigen Reihe: „Gold, gelb, biegsam, schwer, selten, brauchbar, kostbar“ . . . bildet sich der Verband „Gold“).

21) Weil die Association subjectiv ist, nur für das Bewusstsein Geltung hat, so ist sie erstlich das Mittel zur Verbindung, und kann zweitens auf Zufälligkeit beruhen und willkürlich hergestellt werden. So erinnern wir uns einer Person in einem Raume, in welchem wir dieselbe zuerst

gesehen haben, und wir associiren das Fremd-Wort mit dem einheimischen, eine historische Tatsache mit einer chronologischen Zahl, die selbst willkürlich gewonnen ist.

22) Sind nun a und b associirt, so kann zwar sowohl a durch b, wie b durch a reproducirt werden, doch nicht immer mit gleicher Schnelligkeit und Sicherheit (z. B. das fremde und das einheimische Wort).

23) Weil aller Warnehmungs-Inhalt zerlegt wird und sowohl die Warnehmung als Ganzes, wie ihre Teile als getrennte Vorstellungen durch einzelne Wörter für das Bewusstsein dargeboten werden: so kann eine Warnehmung niemals (oder nur ausnahmsweise, unter Bedingungen) durch ein Wort ausgedrückt werden; sondern wir brauchen dazu mindestens zwei Worte, davon eines (das Subject) das Ganze, den Verband, darstellt, das andere irgend eine aus demselben gelöste Vorstellung (das Prädicat). Da jede Teil-Vorstellung abermals geteilt werden kann, so kann jede relativ und gelegentlich als ein Ganzes gelten, wie ja auch umgekehrt streng genommen, alle Vorstellungen Teile aus einem umfassenden Ganzen sind: das Blatt kann selbstständig als Subject auftreten, und der Baum ist nur Teil eines Bildes mit Boden und Hintergrund.

24) Es kommt auch vor, dass Verband-Vorstellungen, die als Ganzes gar nicht oder nur mit geringer Kraft associirt wären (weil sie gar nicht aus einander, sondern aus verschiedenen Ganzen neben einander entstanden sind), doch gewisse Einzel-Vorstellungen gemeinsam haben; wie auch umgekehrt, dass zwei Verband-Vorstellungen meist dieselben Einzelheiten enthalten und nur durch wenige Merkmale verschieden sind: so nennen wir sie mit einander verflochten. Diese Verflechtung mag auf unwesentlichen Momenten beruhen oder auf wesentlichen; in diesem wie in jenem Falle besitzt sie Associationskraft, d. h. die verflochtenen Verbände können einander reproduciren. Das ist unsrer Erkenntnis nützlich, wenn die Verflechtung durch wesentliche Momente hergestellt ist: dann mag sie auch Verschmelzung zulassen und eine begriffliche Zusammenfassung veranlassen; sie ist aber schädlich, wenn sie, obwohl durch unwesentliche Momente hergestellt, doch diese Wirkung hat: dann erzeugt sie Irrtümer: Fälschungen der Warnehmung, Verwechslungen. Sie kann also Folge unvollkommener Warnehmung sein, indem man das Ungleiche in den beiden Warnehmungen nicht sieht; oder sie beruht auf falscher Schätzung des Ungleichen.

25) Endlich ist der Hemmung der Vorstellungen zu gedenken. Eine Vorstellung wird, obwohl associirt, durch eine andere, welche durch grössere Associationskraft im Bewusstsein ist oder in dasselbe eintritt, gehemmt, d. h. von der Bewusstheit ausgeschlossen. Dies geschieht vorzugsweise bei verflochtenen Verband-Vorstellungen, wenn nur das eine verflechtende Moment durch Association bewusst werden könnte, aber durch die anderen nicht associirten Momente des Verbandes unterdrückt wird. Das heisst: man übersieht eine gewisse Aehnlichkeit zweier Dinge (Verband-Vorstellungen), wenn diese auch durch eine wesentliche oder unwesentliche Eigenschaft verflochten sind.

Gerade umgekehrt kann die Hemmung Bewusst-Werdung bewirken, wenn ein fortlaufender Associations- und Verschmelzungs-Prozess plötzlich durch die Warnehmung einer Abänderung des Prozesses oder einer Verschiedenheit in den Reihen abgebrochen, gehemmt wird. Dann wird durch solche Hemmung die Ursache derselben und die Veränderung des Zustandes im Bewusstsein besonders beachtet. So bemerkt nicht nur der Müller, der all sein Tun mit dem Klappern seiner Mühle begleitet, den Stillstand der letztern, wenn diese aufhört zu klappern; sondern so lösen sich Verschmelzungen der Vorstellungen, indem ein differirendes Element entdeckt wird, und aus einer Art entstehen Unterarten, wenn nicht eine völlige Verschiebung aus einer Art oder Classe in eine andere eintritt.

II. Apperception.

26) Mit Apperception bezeichnen wir den teils einfachen, teils höchst verwickelten Prozess unter mindestens zwei Vorstellungen, welcher dadurch entsteht, dass eine gegebene Vorstellung oder Vorstellungsgruppe auf eine vom Innern her auftauchende, also reproducirte, stösst, wodurch notwendig zwischen beiden, und vielleicht in beiden, nach Massgabe der eben dargestellten Verhältnisse zwischen den Vorstellungen, Processe und Veränderungen vorgehen, weil sie beide ihre Geltung behaupten wollen. Dieselben müssen sich vertragen lernen, wenn sie mit einander verschmelzen sollen, um ein einheitliches Ergebnis zu liefern, wozu sie sich erst umgestalten müssen, sich Eins dem Andren accommodiren muss. Das kann leicht und schnell oder langsam und schwer geschehen. Wenn sie dies nicht tun, so ist das Ergebnis nicht eine Verschmelzung, welche eine dadurch gewonnene Kenntnis enthält, und welche sich in einer positiven Behauptung ausspricht, sondern eine Abstossung, eine Negation, welche ja auch einen Kenntnis-Wert haben kann. Die Apperception ist nicht etwa das Erzeugnis einer höhern oder intimern seelischen Kraft als alle oben dargelegten Vorgänge zwischen den Vorstellungen; aber sie bezeichnet, soweit es die Vorstellungen betrifft, das wirklich intellectuelle Leben, die concreten geistigen Vorgänge, welche sich durch die obigen elementaren Verhältnisse vollziehen. Die Mitwirkung der Gefühle und des Strebens wird zwar hier nicht auch dargestellt, aber doch immer beachtet, und es wird darauf hinzuweisen sein. Hieraus geht schon hervor, dass alles Lernen, alles Beurteilen in Lob und Tadel, alles Entschliessen, also alle Denk-Vorgänge, als solche, Apperceptionen in den mannichfachsten Formen sind, welche Formen darzulegen Sache der Psychologie ist, und von denen alle angewandten Teile der letztern, wie hier die Didaktik, auszugehen haben. Die einfachste Warnehmung und die höchste Erkenntnis sind sowohl bei ihrer erstmaligen Schöpfung als auch bei ihrer Wiederholung (Erinnerung, Reproduction) Apperceptionen.

Ausdrücklich hervorgehoben aber muss werden, dass wie die Prozesse unseres körperlichen Lebens, so auch die unsres Seelen-Lebens unbewusst vorgehen, und so kann auch die Apperception ganz oder teilweise in ihren Factoren oder in ihrem Ergebnis unbewusst bleiben, oder nur mit schwingenden Factoren arbeiten, aber auch in vollem Bewusstsein vollzogen werden.

27) Zwei Folgerungen sind sogleich hier zu ziehen: erstlich dass, wenn alle intellectuelle Tätigkeit Apperception ist, der Unterricht darin besteht, Apperceptionen zu veranlassen, zu erleichtern, zu fördern, und zweitens, wenn man schon längst erkannt hat, dass der Unterricht in einer ununterbrochenen Kette von Erkenntnissen gegeben werden müsse, so sehen wir jetzt diese logische Forderung auch in ihrem psychologischen Grunde. Denn Apperception bedeutet, dass man nur aus Gelerntem lernt, nur in dem Masse und nur in der Richtung neue Kenntnisse gewinnt, als man schon ältere besitzt.

Formen der Apperception.

28) Wir unterscheiden die Formen der Apperception nicht nach Merkmalen, welche von den psychologischen Vorgängen zwischen den Momenten des Apperceptions-Processes entlehnt wären, sondern nach dem gegenseitigen logischen Werte der beiden Haupt-Momente gegen einander.

Wir nehmen vier solcher Formen an, erstlich:

Die identificirende Apperception.

Die beiden Momente, welche sich gegen einander bewegen, bedeuten beide dieselbe objective Einzelheit (im positiven Falle) oder zwei verschiedene objective Einzelheiten (im negativen Falle), etwa den äusseren Eindruck auf unsere Seele u. ein inneres Bild (Erinnerung), welche beide entweder einander gleich oder von einander verschieden sind. $A = P$ oder $A \gtrless P$. (P bedeute den äussern

Eindruck, der meist die passive Rolle spielt, appercipirt wird; A das innere Bild, das von P reproducirt ist und ihm entgegenkommt und dasselbe appercipirt, also activ ist). Ist A dem P gleich, so erfolgt (nach § 13. 14) eine Verschmelzung beider; durch A wird P als das erkannt, wofür es dem Bewusstsein gilt; durch P wird das Verschmelzungs-Ergebnis in die Wirklichkeit gesetzt (projicirt). So wird eine Strasse erkannt, als die, welche wir suchen; ein Haus als das, in welchem wir wohnen oder gewohnt haben. Wenn es sich um Dinge handelt, die sich gar nicht oder nur wenig und unwesentlich verändert haben, so ist dies der einfachste Process, der sich in der Verschmelzung der gegenwärtigen Erscheinung mit der Erinnerung an dieselbe ältere vollendet, und den wir in jedem Wiedererkennen von Dingen und Personen finden. Wiedererkennen heisst also etwas als schon bekanntes erkennen, und dies geschieht, indem etwas Erscheinendem das früher davon gewonnene Bild entgegentritt. Letzteres wird durch ersteres, mit dem es associirt ist, in das Bewusstsein gerufen. Associirt ist es mit demselben, weil es von gleichem Inhalt ist, wenigstens mit ihm verflochten ist. Ist es nun völlig gleich, wie beim wieder gefundenen Hause, so erfolgt augenblickliche Verschmelzung, welche unbewusst bleiben kann, ebenso wie auch das ältere Bild; ist es nur verflochten, so kommt es darauf an, ob das Gleiche oder das Ungleiche überwiegt, ob Verschmelzung erfolgt (Anerkennung der Gleichheit, Position: $P = A$) oder Abweisung derselben (Erkennung der Verschiedenheit, Negation: $P > A$) — was alles häufigst ganz ohne Bewusstheit geschieht. Man tritt ein in das Haus, oder man geht weiter daran vorüber, ohne Ueberlegung. Man sucht und findet (gleichgültig was), und man findet ohne zu suchen*).

29) Im Unterricht findet diese identificirende Apperception weiten Raum. In der empirischen elementaren Natur-Wissenschaft müssen Formen der Steine, Pflanzen und Tiere mit ihrem Namen wiedererkannt werden; in der Geographie die Grenzlinien, Lage der Länder und Orte. Die Antwort auf die Frage: wie heisst das? was bedeutet das? vollzieht sich allemal in einer identificirenden Apperception. Das Lesen ist also eine fortlaufende identificirende Apperception. Ebenso das übersetzen aus einer Sprache in die andere. Aber auch das Hören des Gesprochenen und das Verständnis desselben.

30) Wenn, wie besonders häufig beim Kinde, die Erscheinung P unvollständig aufgefasst wird, indem manche Merkmale unbeachtet bleiben; oder wenn umgekehrt das frühere Bild teilweise verlöscht ist, auch wol schon anfänglich unvollkommen gebildet war: so können Verschmelzungen eintreten, welche eine falsche Erkenntnis geben, weil sich durch Verflechtung eine falsche Association wirksam gemacht hat, was um so leichter geschieht, weil das ältere Bild nicht bewusst wird, sondern nur schwingend wirkt. So wird aus dem Walfisch ein Fisch, aus der Fledermaus ein Vogel (vgl. 24f).

31) Uebrigens glaube man nur ja nicht, dass das Kind Dinge und Personen mit einander verwechsele. Mag es immerhin jeden Mann Papa und (bald wol Onkel) die Ziege eine Kuh nennen; es hat damit nicht etwa den Papa mit einem anderen Manne verwechselt, auch wenn nicht beide neben einander stehen. Wo dergleichen, wie häufig auch, vorzukommen scheint, liegt allemal nur ein Mangel des Wort-Schatzes im Kinde vor. Von einem Knaben wird mir erzählt, dass er zwar den Fremden Papa nannte, aber dazu mit dem Kopfe schüttelte, um die Verneinung hinzuzufügen. Das heisst also: hier ist jemand wie der Papa. So unterscheidet das Kind auch das Holz-Pferd vom lebenden Pferde. Ein schon vorgeschrittener Knabe sagte einmal: Tante, kaufe mir einen Esel, aber keinen von Holz, sondern von Fett. — Umgekehrt erkennt das Kind die Identität veränderter oder anders erscheinender Dinge nicht. Das Kind weiss nicht, dass es von Tieren isst, welche es gestern lebend gesehen hat, oder dass das Holz in Küche und Ofen vom Baume stammt.

*) Die obige Darlegung ist abstract und darum mangelhaft. Die Rücksicht auf das Gemüt muss hinzugenommen und dadurch die Darlegung ergänzt werden. Einen lange nicht gesehenen Freund wiedersehen ist mehr als die Verschmelzung einer Warnehmung mit einer Erinnerung. Wenn der Freund als Vorstellung nur als ein Verband wie andere Vorstellungen anzusehen ist, so fragt sich doch, wie reich ist dieser Verband und wie wertvoll! Ebenso ist etwas Gesuchtes finden mehr als Verschmelzung einer Erinnerung mit der neuern Erscheinung. Dabei ist unbeachtet, dass Suchen ein Streben ist mit vielleicht sehr grosser Erregung, und Finden mit einem Affect verbunden ist.

32) Kann nun so die schnelle Verschmelzung Unheil anstiften, so ist sie doch meist höchst nützlich: nicht nur das schnelle Lesen, sondern auch das Verstehen des Gesprochenen ist nur dadurch möglich, dass wir nicht Buchstabe für Buchstabe, Laut für Laut appercipiren, sondern einen wargenommenen Teil, den wir appercipiren, mit einem Ganzen verschmelzen lassen, indem wir den fehlenden Teil in das Gelesene oder Gehörte hineintragen. So las einmal ein Knabe: „Der Vogel pickte die Brodsamen (statt Brosamen) auf.“ (Vgl. 24).

33) Auch ein Krankheits-Fall sei hier erwähnt. Man nennt denselben „Seelenblindheit.“ Der Leidende sieht die Dinge deutlich ohne sie zu erkennen, d. h. ohne sagen zu können, was dieselben sind, obwol sie ihm bekannt sind; nur wenn noch ein andrer Sinn hinzutritt, erfährt er, was das Gesehene ist. Er sieht z. B. die Uhr, aber erkennt dieselbe erst durch das Ohr; er sieht die Flamme, weiss aber erst, was dieselbe ist, wenn er hineingegriffen und sich verbrannt hat; die Seife muss er erst belecken; mit einem Bunde Schlüssel muss man erst klappern.

Was lehrt dies? Ich denke, es lehre mit Sicherheit, dass wir kein Ding etwa bloss durch das Auge erkennen, wie auch der Hund mit durchschnittenem Geruchs-Nerv das Fleisch, das man ihm vorsetzt, nicht eher geniesst, als bis man es ihm in die Schnauze steckt, weil er es nicht zugleich riecht. Wenn also der geistig Gesunde die Dinge beim blossen Anblick erkennt, so wirken dabei doch alle anderen Sinne und alle durch dieselben gewonnenen Merkmale mit, wenn auch nur schwingend. Es ist ein ganzer Verband von Merkmalen, der bei der Erscheinung eines Dinges in unser Bewusstsein gerufen wird und die erscheinende Vorstellung erfasst, und so das Ding als Einheit der Erscheinung und des Verbandes setzt (Vgl. 17).

34) Worauf beruht nun die vorzüglich bewährte Methode des Schreib-Lesens? Zunächst dürfte man sagen: auf der Vereinigung intellectueller Tätigkeit mit leiblicher Beweguug Dann aber besinnt man sich wol darauf, dass Schriftzeichen vor- und nachschreiben nichts andres ist, als die Weise, wie überhaupt körperliche Tätigkeit gelehrt wird: der Meister macht vor, der Schüler macht nach. Wie geht das zu? Das Sehen einer Bewegung erregt (setzt in Schwingung) vermöge des anatomischen Zusammenhangs (vgl. § 4 Zus. c) die motorischen Nerven, welche dieselben zu vollziehen hätten. Der aufmerksame Blick setzt also dem Leibe wirklich eine Fähigkeit ein. Einem ungelehrigen Schüler hat man wol auch die Hand zum Schreiben geführt nämlich damit die betreffenden Nerven nicht bloss in Schwingung, sondern auch einmal in die wirklich ausführende Bewegung geraten.

Nun ist es ferner ein psychophysisches Gesetz, dass eine Bewegung, die gleichzeitig von Vielen geübt wird, und welche auch erwartet war, wie die Ausführung eines Commando's durch eine ganze Abteilung Soldaten, ungleich stärker auf unsre Nerven wirkt, wie die zufällig bemerkte eines Einzelnen. — Sollte dies nicht auch umgekehrt dahin gelten, dass die von vielen Schülern gemeinsam beobachtete und gemeinsam nachzubildende Bewegung des Lehrers kräftiger geübt wird als die in der Einsamkeit geschaute? Beruht nicht hierauf der Vorteil des gemeinsamen Sprechens und Singens?

35) Und was lernen wir hieraus nun weiter? ich meine: dies, dass der Lehrer alle linearen Formen der zu zeigenden Gegenstände, wie auch der geographischen Grenzen mit dem Finger oder Stabe in der Luft nachzeichnen solle; dass ferner Karten-Zeichnen, und das Zusammensetzen der in Stücke zerschnittenen Karten eine gute Uebung ist. Denn alle gesehene körperlich-räumliche Form wird nur dadurch mit dem Auge erfasst, dass sie im Bereiche der Nerven durch Bewegung nachgeschaffen wird. Hierauf beruht der willkürliche und auch der unwillkürliche Nachahmungstrieb.

Wir gehen jetzt über zur zweiten Form der Apperception,

zur subsumirenden Apperception.

36) Diese besteht darin, dass die innere, appercipirende Vorstellung allgemeiner ist, als die Vorstellung, welche appercipirt werden soll, mag letztere eine Erscheinung (Warnehmung) sein oder eine Erinnerung; in jedem Falle soll sie sich dem Allgemeinern unterordnen. Da nun die Erscheinungen meist unvollständig aufgefasst werden, und es genau genommen kein unveränderliches Ding gibt, vielmehr jedes nach Beleuchtung oder Bewegung und Lage u. s. w. verschieden erscheint, also eine

völlige Identificirung der beiden Momente der Apperception wirklich niemals erfolgt; und da andererseits der gemeine, ungebildete Begriff nicht mehr ist als Anerkennung eines Bleibenden im Wechsel von Möglichkeiten der Erscheinung desselben (der Inhalt des Begriffes Hund z. B. ist dasjenige Tier, welches nach Grösse, Farbe, Form, Bewegung und Lage, Gemütsart und Fähigkeit so oder so erscheinen kann): so ist der Process der subsumirenden Apperception häufigst von der identificirenden kaum zu unterscheiden. Die Vorstellung dieses Hundes, der so und so erscheinen kann, ist die allgemeinere gegen die durchaus einzelne Warnehmung desselben, gerade so wie der Begriff Hund die allgemeinere Vorstellung gegen die von dem bestimmten einzelnen. Auch darin kann die Verschiedenheit nicht liegen, dass bei der subsumirenden Apperception die hinzutretende Reflexion (R) mehr Spielraum hat in der Wegschaffung der abweichenden Merkmale und Herausschälung des Identischen, um die Verschmelzung zu ermöglichen; denn dies wird in der einen wie in der andern Form der Apperception oft stattfinden, aber nicht immer.

Indessen dürfte doch darin ein entscheidender Unterschied liegen, dass in der identificirenden Apperception niemals mehr liegt als eben die Gleichsetzung, d. h. die Wieder-Erkennung; dass dagegen in der subsumirenden streng genommen niemals die Identität ausgesagt wird, sondern durch das Ergebnis desselben die Bereicherung sowol des Allgemeinen, als auch des einzelnen (des A wie des P) gegeben ist. In jener heisst es: dieser jetzt erscheinende Hund ist derjenige, den ich besitze ($P = A^2$); in letzterer heisst es: auch dieses jetzt erscheinende Wesen ist ein Hund ($P = A_2$), wofür man denselben nicht sogleich gehalten hätte; es gibt also auch solche Hunde, und ich muss meinen Begriff Hund erweitern. Oder: auch dies ist ein Mensch; ich muss also meine Menschen-Liebe weiter ausdehnen.

Leichter ist von den beiden dargelegten Formen

die dritte Form der Apperception

37) zu unterscheiden, die harmonisirende. Unsre Urteile und Entschliessungen beruhen oft gar nicht auf dem Verhältnis der Ueber-, Unter- und Bei-Ordnung, sondern werden durch Stimmungen Erwartungen und Befürchtungen, Ideen u. s. w. bestimmt. Es kommt darauf an, ob zwei Vorstellungs-Verbände zusammen passen, ob eine Vorstellung unsrem leiblichen und geistigen Gemein-Gefühl behagt, unsren Neigungen entgegenkommt, u. s. w. Der Tod der Geliebten ist subsumirend leicht zu appercipiren, aber schwer mit unsrem Gemüt zu harmonisiren, welches noch voll ist von Gefühlen Erinnerungen und Wünschen, welche das Leben der Verstorbenen voraussetzt, und wir sagen: wir können es noch nicht fassen. Das Irren-Haus beherbergt manche Frau, die den Tod ihres einzigen Kindes niemals erfassen lernt.

Vielleicht ist das der schneidendste Unterschied zwischen Recht und Ethik, dass nach dem Recht eine Handlung laut dem bestimmten Paragraphen des geltenden Gesetzes subsumirend appercipirt und danach bestraft wird oder straffrei bleibt; nach der Ethik aber wird eine Handlung gelobt oder getadelt, je nachdem sie den Ideen oder einer Idee derselben gemäss ist oder nicht. — Ebenso werden die grammatischen Formen nach den Regeln, alle künstlerischen Schöpfungen und praktischen Gebilde nach Mustern geschaffen, mögen die Regeln und Muster bewusst oder schwingend reproducirt sein. — Ferner: Man sucht zur Wirkung die Ursache, nicht als ob beide als Begriffe angesehen würden, die einander über- oder untergeordnet wären, sondern man holt die Bestimmung aus unsren sonstigen Erfahrungen von dem was geschieht. — Oft sehen wir die Erscheinung nur als Symbol an, welches uns den innern Vorgang lehrt, wie wir durchweg das Aeussere einer Person dazu verwerten, uns in das Innere derselben blicken zu lassen. — Je nach der allgemeinen Ansicht über den Gang der Welt, über das Wesen des Menschen und die Aufgabe desselben, und je nach Vorurteil und Aberglauben, nach Stimmung, wird gelobt und getadelt, gehasst und verachtet. — Typen von Tier-Gattungen, Charakter-Zeichnungen von einzelnen Menschen, von Völkern und Zeiten sind harmonisirende Apperceptionen, wie die Bilder des Epikers und Dramatikers in Wort oder die des Tier-Malers in Farbe.

Endlich werde

die vierte (und letzte) Form der Apperception

38) genannt, die schöpferische. Im Processe der Apperception selbst wird das appercipirende Element erst geschaffen (nicht bloss im Ergebnis bereichert, wie in der subsumirenden Form). Gegeben sind unverständliche Erscheinungen. Nun wird durch eine noch nie vorher vollzogene Subsumtion mit andren Erscheinungen oder durch eine neue Harmonisirung mit allen diesen das Moment erst gefunden oder geschaffen, welches, aus dem Subject zu den Erscheinungen hinzutretend, dieselben appercipirt, in das System unsrer Erkenntnisse einreiht, begreift. So hat die Aufstellung der Anziehungs-Kraft, der Elektricität u. s. w. eine Fülle scheinbar ganz zusammenhangsloser Erscheinungen erklärt, indem sie nicht nur selbst als neuer Gedanke appercipirend in den Process trat, sondern auch die zu appercipirenden Erscheinungen erst zu einer Gruppe von solchen vereinigt, welche eine gemeinsame Erklärung finden. Jede Welt-Anschauung, Mono- und Poly- und Pan-Theismus, die Descendenz-Theorie, sind Erzeugnisse schöpferischer Apperception, wie auch Illusion und Monomanie auf solcher beruhen.

So vorbereitet, treten wir in die Schulstube und wollen sehen, was sich hier begibt.

III. Der Unterricht.

Bereitschaft.

39) Was sich in der Schulstube begibt? Wunder über Wunder, nicht auszustaunen! Mehr noch als den Lehrer, der gewohnheitsmässig in die Classe tritt, muss uns beim einsamen Nachdenken über das, was im Bewusstsein der Schüler vorgeht, beim Vertiefen in die Kindes-Seele so etwas von heiliger Schauer ergreifen.

Heilige Schauer? — Was ist denn hier zu sehen? Vier kahle Wände, welche ein helles Zimmer umschliessen, an deren einer allerdings eine schwarze Tafel hängt. Sonst kein Symbol. Aber da sitzen Knaben oder Mädchen reihenweise auf Bänken. Sie haben soeben noch laut gescherzt, in körperlicher Unruhe sich hierhin und dorthin bewegt. Jetzt ist Jedes auf seinem Platz; man hört allenfalls noch ein leises Kichern; auch dieses ist bald verstummt. Alles still! Das wäre nicht heilige Stille? — Was sonst?

Ja, noch etwas höchst Merkwürdiges, wodurch jene Stille erzeugt wird. Was ist es, wodurch jenes Quecksilber, das da vor uns sitzt, so ruhig umfasst wird? Doch nicht bloss der Respect vor dem Lehrer, der vielleicht zu andrer Zeit mit den Kindern scherzt. Am wenigsten doch, müssen wir annehmen, die Furcht vor Strafe. Nein, sie sind bereit zu lernen, und sobald die Zeit vorüber ist, sind sie bereit zu spielen.

Bereit, d. h. (wahrscheinlich auch etymologisch) gerüstet, geordnet; in unserem Falle: der Schüler ist mit den Waffen (Feder, Buch u. s. w.) versehen, um sie zweckmässig zu gebrauchen, und sein Bewusstsein ist geordnet, um die Processe zu vollziehen, die der Lehrer veranlassen wird, nur diese und keine andere. Wie eine Maschine mit einem Ruck so gestellt wird, um gerade so zu arbeiten, wie sie soll, Fäden zu spinnen oder zu verflechten, und das Material zur Arbeit erwartet, so der Geist des Knaben, um Geographie oder Religion oder Mathematik zu erfassen.

Eine bestimmte weite Vorstellungs-Gruppe das Fach betreffend, das eben gelehrt werden soll, wird in Schwingung versetzt, und nur dieses; aber noch ist kein Bestandteil dieser Gruppe wirksam und bewusst, weil jeder es werden kann: so hemmt einer den andern. Darum besteht im Ganzen eine Spannung, bis dieselbe dadurch gelöst wird, dass durch das Wort des Lehrers ein bestimmter Vorstellungs-Verband in's Bewusstsein steigt.

Die Bereitschaft ist also immer eine im Umfange beschränkte; es sind nur gewisse Vorstellungs-Verbände, die in Tätigkeit versetzt werden sollen. Wenn in der Geographie von Europa die Rede ist, mag Asien schweigen. Sie beruht auf dem Interesse, das wir entweder überhaupt oder insbesondere für diese Stunde haben, und sie erzeugt Aufmerksamkeit.

Das Interesse.

40) Die Schule kennt nur ein didaktisches Interesse: lernen. Es gibt aber vieles, recht vieles zu erlernen. Darum soll im Schüler nicht ein „gleichschwebendes", sondern ein mannichfaches, aber abgestuftes, Interesse erzeugt und gepflegt werden. Die Art der Abstufung wird sich der Schüler selbst schaffen nach Fähigkeit und angeborener Lust. Vieles soll der Schüler kennen, in Einem soll er Meister werden; dieses bildet einen Mittelpunkt, von dessen Nähe und Ferne die Abstufung der sonstigen Interessen bedingt wird. Auf der Schule aber wird niemand Meister. Jeder Lehrer mag seine Stunde so geben, dass der Gegenstand grosses Interesse gewährt und möglicherweise in demselben später ein Meister erstehen könne. Doch selbst hier ist eine Unter-Ordnung unter den allgemeinen Schulplan geboten. Der Lehrer der Geographie z. B. darf dieselbe nicht so lehren, als sollten ausschliesslich Geographen gebildet werden; aber sein Unterricht muss genügen, um gebildete Menschen zu erziehen, und vielleicht auch einen Meister der Geographie.

Legen wir uns jetzt die Frage vor: Wie wird Interesse erweckt? Dazu muss die Macht der Vorstellungen erwogen werden.

Macht der Vorstellungen und Reizbarkeit.

41) Man wird niemals eine bestimmte Apperception begreifen, warum sie überhaupt erfolgte oder ganz im Gegenteil gar nicht in Gang kam, warum sie so oder anders abschloss, wenn man nicht die Bedingungen der Macht einer Vorstellung erkannt hat.

Die Macht wohnt einer Vorstellung auch in deren Zustande der Unbewusstheit inne, und sie ist es, welche deren Bewusstwerden und ihre ganze Wirksamkeit bedingt. Wenn wir es nun auch dahin gestellt sein lassen, ob es Grade der Bewusstheit giebt, so steht doch fest, dass es Grade der Macht giebt.

Die Macht einer unbewussten Vorstellung gibt sich z. B. kund in der trüben oder heitern Stimmung, welche ein Trauerfall oder die Erwartung einer Freude verursacht; denn die Stimmung bleibt längere Zeit, auch wenn die Vorstellung des bestimmten Falles nicht in uns wach ist.

Man kann die Frage aufwerfen: ist es die Macht der Vorstellung, welche das Gefühl, die Stimmung erregt? oder ist es das Gefühl, welche den Vorstellungen die Macht gibt? Dabei würde aber aus einander gezerrt, was wesentlich, zwar nicht Eins ist, aber doch zusammengehört. Keine Vorstellung ohne wenigstens ein Minimum von Gefühl, und keine ohne wenigstens eine Tendenz zur Bewegung.

Die Macht einer Vorstellung oder Gruppe zeigt sich aber darin, dass sie die Kraft besitzt, sich aus dem Gedränge mehrerer Vorstellungen, welches das Steigen derselben verhindert, aus der Hemmung heraus zu heben, oder auch umgekehrt, indem sie einer Vorstellung die Kraft gibt, eine andere aus dem Schlafe der Unbewusstheit zu erwecken, in das Bewusstsein zu ziehen.

42) Die Macht ist nicht nur abgestuft, sondern sie macht sich auch nur relativ geltend; jede Vorstellung besitzt dieselbe nur gewissen anderen gegenüber. Sie ist so etwas wie die chemische Verwandtschaft der Elemente gegen einander. Die Apperception kann einer chemischen Verbindung parallel gesetzt werden. Auch diese vollzieht sich nach Verwandtschafts-Graden, und wenn ein Element auf einen Verband stösst, so verbindet sich derselbe vielleicht mit einem Elemente aus diesem Verbande, indem es dadurch diesen letzteren auflöst.

43) Nach dieser Analogie mit dem chemischen Process bemerken wir:

1) Die Apperception vollzieht sich um so leichter, d. h. die Macht des appercipirenden Factors ist um so grösser, je grösser die Congruenz der Erscheinung mit einer Vorstellungs-Gruppe;

denn um so grösser ist der Verwandtschaftsgrad beider, also die Tendenz ihrer Vereinigung, sei es zur Verschmelzung, sei es zur Verbindung.

2) Bei Verbänden und Gruppen ist es wichtig, ob die appercipirende Gruppe mehr oder weniger logisch geordnet ist. Die systematische Gliederung eines Gedanken-Inhalts bietet gewissermassen eine grössere Angriffs-Fläche, während eine ungegliederte Masse von Vorstellungen der Apperception weniger Handhabe bietet. Ferner: da in einem logisch geordneten Verbande jedes Element desselben mit jedem andren desselben in systematischem Zusammenhange steht, so muss die Erregung des einen Punktes (etwa durch sinnliche Congruenz oder sonst irgendwie entstandene Association) sich leicht, schnell und sicher über alle Elemente des Verbandes verbreiten.

3) Wie der chemische Process eine bestimmte Temperatur sowohl erfordert, als auch erzeugt, so hängt der Vollzug der Apperception oder die Unterlassung derselben von der Stimmung oder von der Vertiefung in einem bestimmten Gedankenkreis ab, gewissermassen von der Temperatur des Gemüts. Hierzu mag auch der ästhetische oder ethische Reiz, der einer Vorstellung innewohnt, mitwirken.

Auf diesen drei Punkten beruht die Reizbarkeit eines Vorstellungs-Verbandes. Ohne Reizbarkeit würde die appercipirende Gruppe von der zur Apperception dargebotenen gar nicht reproducirt werden, nicht ins Bewusstsein kommen, also auch keine Macht entfalten können, welche sie erst im Process geltend machen soll. Reizbarkeit und Macht, ohne identisch zu sein, bedingen doch einander, und sind beide relativ.

44) Eben darum können sich auch beide Reizbarkeit und Macht gelegentlich feindlich gegen einander stellen, und im Bewusstsein ein abnormes krankhaftes Verhalten bewirken. In einem Menschen kann es wol eine Vorstellungs-Gruppe geben, welche höchst reizbar ist, und darum in einem bestimmten Falle in das Bewusstsein gelangt, ohne die Macht der gesunden Apperception zu haben.

Schon die Stimmung und der Charakter, etwa Trauer, Gereiztheit und übelnehmerische Laune, Gutmütigkeit oder Neid, Optimismus oder Pessimismus kann eine krankhafte Reizbarkeit gewisser Vorstellungen bewirken, welche eben der Stimmung oder dem Charakter analog sind, aber sachlich und an sich nicht die rechte Macht für den vorliegenden Fall hätten.

45) Zur Erklärung der Reizbarkeit ist nämlich noch an folgende Neben-Ursachen zu erinnern, vor allem an die Gewohnheit oder die Beschäftigung der Menschen. Der Stand, das Fach, die Profession bedingt notwendig die Bevorzugung einer Vorstellungs-Gruppe. Diese ist fortwährend in appercipirender Tätigkeit; sie ist herschend im Bewusstsein; in ihr lebt die Kraft der Gewohnheit, welche geistig wie körperlich errungen werden muss, weil sie jede zu vollziehende Bewegung erleichtert, und also auch beschleunigt. Sie ist darum ferner reicher als jede andre Gruppe, auch logisch gebildeter, und aus allen diesen Gründen leichter in Tätigkeit zu setzen, reizbarer. Der Dramatiker, der die Charaktere fest zeichnen will, muss jeder Person, die er vorführt eine herschende Vorstellungs-Gruppe geben, mit welcher jene alles was sie denkt, spricht und tut, appercipirt.

46) Die Stimmung wird teils durch körperliches Befinden verursacht, aber auch durch die Umgebung der Natur und der Menschen, welche so entscheidend auf das Gemein-Gefühl wirken. Es wird wol jemand furchtsam, der es sonst gar nicht ist, in der Einsamkeit an einem verrufenen Orte; übermütig in lustiger Gesellschaft; ein phrasenhafter Raisonneur und grausamer Revolutionär in einem Jacobiner-Club u. s. w.

Einem Lehrer gegenüber, der die Disciplin in der Classe nicht zu halten versteht, wird zunächst bald der eine, bald der andre Knabe aufsätzig, bald aber die ganze Classe. Es fehlt diejenige Reizbarkeit für den Gegenstand des Unterrichts, welche von der Schule erfordert wird.

Jene dagegen ist die ungestüme, fieberhafte Reizbarkeit, tatsächlich gleich derjenigen, welche, wenn sie in krankhaftem Zustande der Nerven liegt, Tobsucht genannt wird. Bei Knaben ist es Ungezogenheit, welche auch unter normalen Verhältnissen etwas in den kindlich lebendigen Nerven angelegt ist, aber sich so steigern kann, dass sie Krankhaftigkeit verursacht.

47) Das Interesse überhaupt setzt allemal eine verhältnismässig mächtige, reizbare Vorstellungs-Gruppe, welche ihm dient, voraus; ein herschendes Interesse besteht nur mit einer herschenden Vorstellungsgruppe; und je mächtiger eine Gruppe, um so mehr wächst sie und wächst das Interesse; sie steigern einander beiderseitig.

Bekannt ist die Lust, die wir (nicht in einem passiven Lust-Gefühl, sondern) an Betätigung oder Ausübung einer Bewegung geniessen, welche in der Form unsrer Leibes-Glieder und Gelenke vollkommen vorbereitet ist. Es ist genau so in der geistigen Sphäre. Hier dürfte wol der höchste Genuss in der activ-passiven Unterredung liegen. Man begreift aber, dass alle geistigen Vergnügungen von dem leichten, exacten, glücklichen Fortgang der Processe des Bewusstseins abhängen. Daher die Lust an geistigen wie an körperlichen Spielen. Das Spiel ist die Ablösung der Tätigkeit von der Erzeugung des Nützlichen. Das Interesse mag zunächst an dem Ergebnis hängen, welches unsrem Dasein nützt; es geht aber bald über auf die Tätigkeit an sich. So hängt das geistige Interesse des Studiums sowol an der glücklichen Bewegung der Vorstellungs-Gruppen gegeneinander, als auch an dem gewonnenen Ergebnis, der Bereicherung der Erkenntnis; und die Erwartung solcher Lust in der Uebung und am Gewinn erzeugt die Bereitschaft, z. B. das Hervorholen und Aufstellen des Spielzeugs.

48) Das Interesse wird für den Unterricht in irgend einem Masse vorausgesetzt, und durch den Unterricht, durch Erhöhung der Reizbarkeit der betreffenden Vorstellungs-Gruppe, verstärkt; es ist ein Capital, das der Lehrer in geringem Masse vorfindet, und das er allmählich vermehren soll.

Soll nun aber der Unterricht voll und allseitig erziehlich, wirklich Geist- und Gemüt-bildend wirken, so muss nicht nur das theoretische, sondern auch das religiöse, ethische und ästhetische Interesse geweckt werden. Das letztere wird schon durch das Spiel vorbereitet, welches überhaupt den Wert hat, durch Ablösung der Form vom Inhalt, den Geist von dem rein utilistischen Interesse (dem Vorteil des praktischen Erfolges) zu befreien. Form und Inhalt sollen nicht feindselig gegen einander wirken; aber der Geist soll sich von dem Drucke, den die Sucht nach materiellem Wohlbefinden und Gewinn auf unser Gefühl ausübt, nicht bewältigen lassen Dagegen soll die Schönheit, die sittliche Harmonie, die religiöse Erhebung uns in ihren Zauber ziehen. Das Interesse an allem Edlen, Hohen muss keine Gemeinheit aufkommen lassen. Das Kind hat ein egoistisches Ich; es hat aber auch, obgleich nur im Keime, ein edles. Jenes wird sich dann sicherlich entwickeln aus kindlicher Schwäche zu männlicher Bosheit, wenn nicht dieses mit Sorgfalt entwickelt wird, sodass es zur Herschaft gelangt. Das Mass der Herschaft des edlen Ichs ist das Mass seiner Freiheit.

Es müssen also mächtige Apperceptions-Kräfte gebildet werden in unsren ästhetischen, ethischen und religiösen Vorstellungs-Gruppen, welche eine dargebotene Gelegenheit zum Handlen schnell, sicher und ausschliesslich erfassen, bevor das gemeine Ich sein Wort abgeben kann.

Die Aufmerksamkeit. Bemerken. Merken. Sich merken.

49) Die Aufmerksamkeit wird durch das Interesse erweckt. Wofür wir kein Interesse haben, dafür haben wir auch keine Aufmerksamkeit. Der Ungebildete hat für sehr wenig Dinge Aufmerksamkeit, weil er die notwendige Vorstellungs-Gruppe entweder gar nicht besitzt oder nicht in der gehörigen Reizbarkeit; und folglich lernt er wenig oder nichts.

Nun soll der Lehrer die Aufmerksamkeit rege erhalten, sonst bleibt sein Wort ein leerer Schall. Das Interesse mag zunächst ganz allgemein sein, Interesse des Knaben am Lernen überhaupt, an der Zufriedenheit des Lehrers und der Eltern, am Lobe, das er ernten will, an der eignen Genugtuung, an dem Ehrgeiz gegenüber seinen Mitschülern. Das kann vorläufig genügen, wenn nur auch das Verständnis des Wortes vorhanden ist.

So mag dies das Alpha und Omega für den Lehrer sein: so zu reden, dass ihn der Zögling verstehen kann. Eine Vorstellungs-Gruppe im Schüler wird vorausgesetzt, wenn diese auch noch so ärmlich sein mag, welche aber für eine kleine Bereicherung durch den Lehrer hinlänglich Interesse und Reizbarkeit besitzt. Das ist die Kunst des Lehrers: das Wort zu finden, das nach dem jeweiligen Besitz-Stande der betreffenden Vorstellungs-Gruppe appercipirt werden kann.

50) Die Aufmerksamkeit an sich ist leer, nur indem sie eine bestimmte Richtung erhält, wird sie erfüllt, bemerkt man. Die ungeleitete Aufmerksamkeit kann zwar, und sogar recht schnell, die Dinge, auf welche sie fällt, erfassen, genügend zum Wiedererkennen oder Staunen; aber gewöhnlich wird sie sich ganz oberflächlich, ungenau verhalten. Die sichtbare und gesehene Veränderung der Dinge in der Wirklichkeit übt einen starken Reiz zur Warnehmung aus, und so wird sie bemerkt. Ja, schon die Stärke der Sinnes-Erregung durch schreiende Farben, erschütternden Schall, und alles was mit heftigen sinnlichen Gefühlen verbunden ist, wie plötzliche Gerüche, zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Dies ist das Bemerken des Kindes und des Ungebildeten. Der Lehrer soll die Aufmerksamkeit leiten. Und wie das?

51) Beobachten wir das Kind. Es hat eine Puppe zunächst als ungeteiltes Ganzes. Es erkennt dieselbe wieder, so oft sie ihm, wenn genommen, wiedergegeben wird. Was liegt aber in der Vorstellung des Kindes von derselben? Das dürfte kaum zu sagen sein; so wenig! Auch dürfte schwerlich eine Aehnlichkeit derselben mit der Menschen - Gestalt erkannt sein. Nun aber wird ein Arm und ein Bein und der Kopf abgerissen, so werden diese als besondere Teile bemerkt; und wenn sich diese Erkenntnis durch wiederholtes Anleimen und Abreissen befestigt hat, und nachdem es eine gewisse Kenntnis der eigenen Glieder erlangt hat, dann merkt es auch wol die Aehnlichkeit der Gestalt der Puppe mit der des Menschen. So mag der Lehrer durch sichtbare Zergliederung (z. B. einer Blume) vor den Augen des Kindes die zufällige Zerstörung ersetzen, aber auch, wo nötig, corrigiren und ergänzen. So muss auch die Gesamt-Form eines Dinges in dessen Teil-Formen zerlegt werden, indem man mit dem Finger auf jede Krümmung und Wölbung hinweist, (wie bei Bauwerken) auf die gradlinige und kreislinige (Quadrat und Bogen) die verticale und die horizontale Ausdehnung aufmerksam macht. — Es ist wesentlich nicht anders, wenn es sich um die logische Analyse eines Begriffes handelt.

Die Fliege fliegt und auch der Vogel. Die dem Menschen unmögliche graciöse Bewegung des Fluges war diejenige Vorstellung, welche in den ganzen Verbänden Fliege und Vogel von überwiegender Wichtigkeit war. Indessen sind die Mittel des Fluges hier und dort scheinbar zwar dieselben: Flügel, aber dennoch sehr verschieden. Fliege, Käfer, Schmetterling sind Insecten; nur die Vögel, Adler, Sperling u. s. w. haben Federn. Diese Federn sind also wichtig zur Zusammenfassung einer Tier-Classe und zur Trennung von andren Classen. Die Fledermaus aber hat weder Federn noch Flügel und stellt sich in eine ganz andere Classe. Hier mag zunächst der Flug wichtig sein; der Lehrer zeigt und lässt bemerken, dass hier die Flughaut das scheidende Merkmal ist. Durch diese Bemerkung bereichert der Schüler seine Warnehmung oder macht er sie bestimmter, wird die Vorstellung inhaltreicher; und nun merkt er auch die Bedeutung des Unterschiedes, durch welchen verschiedene Lebens-Formen gestaltet werden (vgl. 26. 30).

52) Man bemerkt eine wargenommene Tatsache; aber man merkt daneben noch etwas andres, mit derselben irgendwie Zusammenhängendes, wie Ursache und Absicht oder Aehnlichkeit. Man bemerkt eine Kutsche vor der Thür des Nachbars; und nun merkt man, dass dort jemand krank ist, der vom Arzte besucht wird. Das Merken erfordert also allemal noch eine besondre Apperception.

Hierauf folgt, dass man das Erkannte (des Be- oder Ge-Merkte) sich merkt; im allgemeinen, um es sich einzuprägen, damit man sich derselben zu gegebener Zeit erinnre; insbesondre, um eine praktische Nutz-Anwendung daraus zu ziehen.

53) Offenbar bilden die drei Termini Bemerken, Merken, Sich-Merken eine von aussen her immer innerlicher werdende Reihe, der wir Bereitschaft und Interesse noch vorsetzen können, während Entschluss und Tat wiederum den Kreis von innen nach aussen vollenden.

54) Es muss noch bemerkt werden, dass ein Bemerken erfolgen und die nötige Aufmerksamkeit auch dadurch geweckt werden kann, dass ein Interesse geschädigt ist, nämlich der Verschmelzungs-Process, der sich gleichzeitig oder in einer Zeitfolge durch verschiedene Vorstellungen unbewusst hinzieht, plötzlich an einem Punkte abbricht; z. B. wenn wir in einem Gespräche mit dem Freunde plötzlich bemerken, dass derselbe erblasst. Hier liegt das Interesse nicht eigentlich am Erblassen, sondern am Schwund der gesunden Farbe. Dagegen haben wir vielleicht übersehen, also nicht bemerkt,

dass der Freund einen neuen Rock trägt, dass sein Haar gekürzt ist, weil uns daran nichts liegt. Am Erblassen aber liegt vielleicht viel; denn wir merken daran, dass seine Gesundheit geschwächt ist. (vgl. 26.)

55) Ebenso wenn wir in einer bekannten Strasse eine Lücke bemerken: so mag uns die Lücke sogar gleichgültig sein; bemerkt wird sie durch die Unterbrechung der Verschmelzung der nach einander sich darbietenden Erscheinung der Häuser-Reihe mit der gewohnten Erinnerung.

Man merkt nun aber, dass hiermit ein Wunsch oder ein Befehl der Obrigkeit ausgeführt ist.

Man merkt das Unsichtbare, das über die Warnehmung hinausgehende, die Ursache oder die Absicht; und wenn diese Erkenntnis wichtig ist, so merkt man sich dieselbe, d. h. man appercipirt eine erscheinende Tatsache durch die erkannte Ursache oder Absicht, und knüpft daran eine eigne Absicht für die Zukunft nach Massgabe der vorausgesetzten Möglichkeit der Nutzbarmachung dieser Erkenntnis, Man gestaltet dieselbe zur Maxime des materiellen Handlens oder zum ethischen Grundsatze.

56) Hier ist eines besonderen, für den Lehrer aber vorzüglich wichtigen Falles zu gedenken. Er hat sowol Gehörtes wie Geschriebenes zu corrigiren, Fehler zu verbessern. Nicht am Fehler hat er eigentlich sein Interesse, nicht mit diesem verschmilzt sein Bewusstsein, sondern mit dem Richtigen, das er hören will, und woran sein Interesse hängt. Am Fehlerhaften bricht die Verschmelzung ab und so wird es bemerkt — doch nicht immer. Darauf beruht die Gefahr, dass der Lehrer falsch Gesprochenes richtig hört, falsch Geschriebenes nicht als falsch bemerkt und als richtig hingehen lässt: er lässt es zu, dass das Falsche mit seinem richtigen Bewusstsein verschmilzt, und so glaubt er das Richtige gehört oder gesehen zu haben.

Im Sprechen oder Hören gehen drei Reihen durch unser Bewusstsein, und im Schreiben oder Lesen sogar vier, und diese dürfen einander nicht stören: Laut, grammatische Form, Denk-Inhalt und dazu Buchstaben. Im Leben kommt es uns auf den Inhalt an, und dieser wird bewusst, wenn überhaupt Verständnis vorhanden ist; die andren zwei oder drei Reihen geraten nur in Schwingung; jener ist der Zweck, das Andre ist bloss Mittel. Daher hören wir gewöhnlich sehr ungenau, eben nur genügend. Nicht nur Juni und Juli muss sehr deutlich gesprochen werden, sondern auch Ja und Nein. Denn wenn wir genügend hören, erraten wir das Ungehörte; in den genannten Fällen aber ist das Erraten unmöglich. Nun soll jedoch der Lehrer alle drei oder vier Reihen gleichzeitig mit gleicher Sorgfalt und Genauigkeit hören, um dieselben, wenn sie mit seinen eignen Reihen verschmelzen, für richtig zu erklären, wo aber die Verschmelzung stockt, den Fehler zu beobachten

Hieraus folgt für den Lehrer die Mahnung, die Arbeit zu teilen und je nach Gelegenheit die eine oder die andere Reihe genauer, d. h. mit Aufmerksamkeit zu beobachten. Die bekannteste Regel ist die, die Orthographie, so lange es nötig ist, durch Dictate einzuüben oder zu überwachen, nicht aber bei Stil-Uebungen vorzunehmen. Denn bei Durchsicht des Dictates bedarf der Inhalt und die Sprachform, welche der Lehrer selbst der ganzen Classe gemeinsam gegeben hat, keine Aufmerksamkeit; und die eine, sonst schwingende und leicht mit dem Richtigen im Kopfe des Lehrers verschmelzende Reihe der Buchstaben, wird sorgfältig ins Auge gefasst.

57) Wir wissen nun wohl schon ziemlich klar, dass der Lehrer, wenn er eben lehren soll, dem Schüler die Apperceptions-Fähigkeit einpflanzen soll, d. h. sachgemäss abgestuftes Interesse und Aufmerksamkeit. Dazu muss er auf die Vorstellungs-Gruppen desselben einwirken, und dazu wollen wir uns die Constitutionsformen derselben näher ansehen; denn die Einwirkung muss sich in ihrer Weise, ihren Mitteln und Erfolgen je nach der Eigentümlichkeit derselben anders gestalten.

Constitutionsformen der Vorstellungs-Gruppen.

58) Die erste Form ist die unmittelbare, welche wir im Ungebildeten finden. Auf niederster Stufe ist sie fast nur ein Haufe von Vorstellungen, welche, so zu sagen, durch ihr eignes Schwergewicht sich an einander fügen. Jede Vorstellung hat ja vermöge ihrer Entstehung durch Erfahrung im Leben, und also durch ihren Inhalt, gewisse Verbindung mit anderen. Es ist gewiss, dass der normale Mensch, wie ungebildet auch immer, Sprache besitzt: in dieser aber ist schon mehr gegeben

als blosse Masse, blosser Stoff; es sind schon manche (wenn auch keineswegs alle) Kategorien der Metaphysik und der Logik gegeben, welche freilich noch nicht bewusst geworden sind: gegeben im Bewusstsein, aber noch nicht für das Bewusstsein. Er hat allgemeine, allgemeinere und besondere und ganz einzelne Vorstellungen, ohne von dieser Ueber- und Unter-Ordnung zu wissen. Man bedenke nur dass er die Vorstellung Tier, Pflanze, Mensch, auch Wolf und Lamm, Rose und Brennessel, auch Stamm und Blatt und Blüte hat, Völker und einzelne Menschen und einzelne Tiere kennt. Aber noch fehlt jede Ordnung, abgesehen von derjenigen, welche die unmittelbare Warnehmung, auch der Gebrauch und die Wertschätzung stiftet; es fehlt jede logisch-sachliche Ordnung. Er scheidet Vögel, Fische und Landtiere, wie er sie verschieden sieht; aber unterscheidet sie nicht, d. h. er setzt sie nicht unter einen Gattungs-Begriff als Art-Begriffe. Er weiss von lebend und tot, lebendig und gestorben, von Wasser und Brot als Lebens-Mittel, wie er dies alles durch Warnehmung erfährt, ohne sich über Wesen und Zusammenhang dieser Vorstellungen Rechenschaft zu geben. Er weiss auch von Hass und Liebe, gut und schlecht, weil er es fühlt. Keiner Vorstellung ist in der Gruppe eine besondere Wichtigkeit mit Bewusstsein zuerkannt. Er scheidet Synonyma.

Solche Masse von Wörtern bringt auch das Kind mit zur Schule Der Lehrer soll dieselbe vor allem bereichern und berichtigen und den sachlichen Zusammenhang ihrer Elemente schaffen. Dies gilt nicht nur von den Gegenden, in denen ein von der Schrift-Sprache verschiedener Dialekt gesprochen wird, sondern von allen Orten, weil überall die Volkssprache von der Schriftsprache abweicht. — Es ist aber auch die Sach-Kenntnis des Kindes geringer, als man sich etwa denkt, in der Stadt, wie auf dem Lande. Woher soll ein Kind der grossen Stadt wissen, dass das Holz vom Baume kommt? Fleisch, Milch und Eier vom Tiere? das Brot vom Getreide? und was pflügen, säen und ernten heisst? was die verschiedenen Professionisten leisten? Und natürlich müssen uns die Anfänge der Ethik ganz besonders am Herzen liegen.

59) Diese Gruppe niederster Constitution wird so allmählich in die zweite Constitutions-Form umgestaltet, wo die Vorstellungen nach ihrer Wichtigkeit, ihrem verschiedenen theoretischen oder praktischen Werte eine Geltung erhalten, und wo demgemäss die Begriffe logisch und metaphysisch über- und unter- und beigeordnet werden, wo Ursache und Wirkung, Substanz und Accidens, u. s. w. erfasst wird, wo auch die verschiedenen Gruppen zu einander, der Wirklichkeit entsprechend, in Verhältnis gebracht werden. Kurz: die Gruppe wird zum System.

60) Es ist nicht genug, dass Verschiednes als verschieden erkannt und benannt ist, wobei die differenzirenden Elemente zwar schwingend, aber nicht bewusst werden. Da bleibt die Vorstellung der Verschiedenheit immer noch verschwommen, und die Grenzen sind unbestimmt.

Der Lehrer muss also die Merkmale der Dinge zur Bewusstheit bringen, indem er sie einzeln hervorhebt. Er muss aber auch zeigen, dass nicht alle Merkmale gleich wichtig sind (vgl. 51). Die Abstufung der Classen der Tiere und Pflanzen (wenn sie auch noch nicht mit der Exactheit der Zoologie und Botanik gemacht wird) beruht auf dem Grade der Wichtigkeit. Das Wichtigste ist das Allgemeinste, woran sich in Abstufung die specifischen Merkmale schliessen. Indessen spielt hier auch Nützlichkeit und Schönheit mit, um einem Merkmale eine viel höhere Bedeutung zu geben, als demselben zukäme, wenn bloss das Wesen, Leben und Wirken der Dinge an sich beachtet würde. Das Wichtigste im Wesen der Dinge ist auch das Gemeinsame derselben, und als solches leicht nachweisbar; das weniger Wichtige ist das Besondre. Bekannt ist, wie viel es hier zu corrigiren gibt: die Fledermaus, der Walfisch u. s. w. Die praktische oder ästhetische Rücksicht macht sich schon für die Wort-Schöpfung geltend. Wörter wie Füllen, Stute, Wallach, Ochs, Rappe, Schimmel, Schäcke, u. s. w. verdanken ihre Entstehung nicht dem Wesen dieser Tiere, sondern nur der subjectiven Beziehung derselben zum Menschen.

61) Da das Kind alle seine Vorstellungen mit der Sprache bildet, die Dinge so in Classen verteilt, wie die Sprache den Namen bietet, nicht leicht aber, oder durchaus niemals, eine Classe bildet, für welche die Sprache keinen Namen besitzt: so hat man hieran schon einen Fingerzeig, dass das Kind, wie rücksichtlich des Gedanken-Stoffes an den Stoff-Wörtern, so auch für seine Denk-Form

den ersten Anhalt an der Formalität der Grammatik findet. Die Redeteile und ihre Flexions-Formen sind es, an denen der Lehrer die Elemente der Form des Denkens lehrt. So kommen wir zu einer dritten Weise des Zusammenhanges der Vorstellungs-Gruppe, welche sich sowol für die Elemente einer Gruppe unter einander (wie die eben betrachtete logische) als auch für den Zusammenhang der verschiedensten Gruppen geltend macht. Sie ist rein formalen Wesens. Mit Gruppen der ersten Constitution liesse sich nur identificirend appercipiren; mit solchen der zweiten auch subsumirend; wie aber kommen die beiden andren Apperceptionen zustande? Offenbar durch Formen, Analogien, Proportionen, welche inhaltlich sehr verschiedene (wenigstens zunächst so scheinende) Gruppen in Verflechtung bringen. Im gewöhnlichen Denken sind es die Redeteile mit allen Flexionsformen und allen einzelnen Form-Wörtern, welche Analogien bezeichnen und analogische Gruppen bilden.

62) Die Redeteile erstlich sind Kategorien, wie sie auch oft genannt werden; d. h. aber nicht, wie bei Aristoteles, dass sie zehn Classen von Begriffen bilden, was sie nebenbei auch tun; sondern dass sie solche Einteilung erst bewirken, oder dass sie die Formen der Processe sind, durch welche ein Begriff oder ein Wort in seinem Inhalt so geformt wird und solchen Wert erhält. Die Kategorien teilen die Warnehmung nicht durch Schnitt oder Bruch oder sonstige äussere Ablösung, sondern durch innere Auflösung. Das Bild des grünenden Strauches, eine durchaus einheitliche Warnehmung, wird zerlegt in die beiden Vorstellungen Strauch und grünen durch die Wirksamkeit der Kategorie Ding und Eigenschaft. So erhalten wir Ding-Wörter und Eigenschafts-Wörter, Tätigkeits-Wörter u. s. w.

63) Mit allen formalen Elementen der Sprache verhält es sich ebenso: sie sind Erzeugnisse einer Kategorie, d. h. einer Form der Gedanken-Verbindung oder einer Begriffs-Gestaltung. Es gehe z. B. jemand mit seinem Vater. Dies ergibt ein Bild, eine Warnehmung. Durch eine innere Teilung wandeln wir dieselbe in Vorstellungen. Dies ist soeben durch mit geschehen. Wir könnten auch sagen: er und sein Vater, oder auch: sein Vater begleitete ihn. Die Wörter mit, und und die verbale Construction sind Formen der Auflösung, Kategorien, Form-Elemente. Alle Sätze, welche die gleiche Form haben, wenn auch den verschiedensten Inhalt, bilden eine Gruppe, welche durch die rein formale Analogie zusammengehalten wird. Durch Bildung solcher Gruppen lernt das Kind das Gesprochene verstehen. Die Form-Wörter und die Form-Elemente bezeichnen eine Analogie, nach welcher der Satz gebaut ist, und nach welcher viele Sätze in Zusammenhang stehen.

64) Nun treibt die Sprache ein für vorschreitende Abstraction notwendiges Spiel, indem sie jene Analogien, Kategorien als Objecte bezeichnet, nämlich als Objecte des Denkens: so Güte neben Gut, Begleitung neben mit, Ermangelung neben ohne u. s. w. Möglichkeit der Verschiedenheit neben entweder oder, Ursache neben durch, weil u. s. w.

65) Es kann nun aber die Frage sein, ob wir in dem eben Bemerkten besonders geformte Constitutionen von Vorstellungs-Gruppen kennen gelernt haben oder nicht vielmehr bloss die Triebe zur Formung der Gruppen. Dann würden wir in Folge solcher Triebe nur eine Verflechtung von Gruppen haben, die inhaltlich verschieden sind. Dies dürfte zunächst der Fall sein, namentlich im Kinde und im Ungebildeten. Immerhin müsste anerkannt werden, dass neben den inhaltlichen Vorstellungen, welche bewusst sind, auch formale Kategorien sich schwingend befinden.

Für die wissenschaftliche Ausbildung aber erhalten ja alle Gesetze, Regeln, Maximen eine Entwickelung ihres formalen Inhaltes, durch welche sie auch selbständige reiche Vorstellungsgruppen bilden: so die Grammatik, die Physik u. s. w. Dasselbe physikalische Gesetz macht sich in den verschiedensten Stoffen geltend.

Ist nun aber der Stoff für diese formalen Gruppen gleichgültig, so bedürfen dieselben auch nur weniger Stoffe als Beispiele der Form.

Zur Anerkennung aber solcher formalen Gruppen in der Intelligenz bewegt uns auch die Erkenntnis, dass alle Apperception durch Gruppen geschieht, dass unsere Intelligenz nicht etwa in einem Haufen vereinzelter Vorstellungen lebt, sondern in Gruppen. Dadurch aber gelangen wir auch zum entscheidenden Unterschiede zwischen Witz und Kategorie. Der Witz führt, wie man sagt,

fernliegende Stoffe an einander: das tut auch die Kategorie. Jener aber erzeugt nur eine vorübergehende, weil unwesentliche Verflechtung; die Kategorie, das Gesetz stiftet einen constitutiven Zusammenhang, der seine Festigkeit in einer besondern Gruppe trägt.

66) Dann aber ist die unendlich hohe praktische Bedeutung jener formalen Gruppen hervorzuheben. Man sagt etwa dem Knaben, durch Anfügung des *st* an den Stamm des Verbum bildet man die zweite Person, oder die Präposition in steht auf die Frage wohin und wo in verschiedenem Casus, oder Lügen ist ein Laster: so werden hierdurch und durch wenige Beispiele, welche die Sache erläutern, Gruppen geschaffen, welche Gebilde erzeugen und andrerseits verhindern. Denn mit jenen wird das geforderte Gebilde appercipirt, positiv oder andrerseits negativ. Wenn es sich um fremde Sprachen handelt, aber auch bei der vaterländischen oft, wird der Lehrer die Beispiele häufen müssen, d. h. die Regeln einüben lassen, wodurch die Gruppen vergrössert und wirksamer werden.

67) Solche Gruppen entstehen aber im Kinde auch ohne Lehrer; dann freilich wirken sie nur schwingend. Werden sie aber durch den Lehrer bewusst gemacht, so müssen sie dennoch so eingeübt werden, dass sie bald auch bloss schwingend wirken. Wie das Kind alle leiblichen Bewegungen, wie atmen, schlucken, gehen, Bewegungen der Arme und Hände u. s. w. aus Reflex (durch anatomische Vorbereitung im Nerven-Centrum) ausübt: so vollzieht es auch die notwendigsten geistigen Processe, schon vor dem Unterricht, durch eine sozusagen geistige Reflexbewegung. Und wie der Meister, der dem Schüler den Handgriff zeigt, in diesen eine Fähigkeit einsetzt: so setzt der Lehrer vermittelst der formalen Gruppen, die er bildet, oder zur Bewusstheit bringt, dem Schüler eine geistige Kraft ein.

Vielleicht bewährt sich folgende Einschaltung:

Regeln hat die Grammatik und die Klugheit, Gesetze die Natur-Wissenschaft, Verordnungen, die Jurisprudenz und Polizei, Gebote die Logik, die Ethik und Aesthetik, welche aus dem Gefühl für das Schöne, Richtige und Gute abgeleitet werden.

Die centripetale und die centrifugale Aufmerksamkeit. Einüben.

68) Oben (§ 49 ff) haben wir von derjenigen Aufmerksamkeit gesprochen, welche für die Beobachtung nötig ist, und so nenne ich sie wie alle Erkenntnistätigkeit, insofern sie äussere Realität auffassen soll, zumal alle Sinnestätigkeit, centripetal. Es gibt aber auch eine Aufmerksamkeit, welche jede körperliche und geistige Tätigkeit unausgesetzt begleiten muss, durch welche eine rein geistige Tätigkeit oder eine körperliche Arbeit ausgeführt werden soll: diese nenne ich, wie die Wirkung aller Bewegungs-Nerven, centrifugal. Die erstere ist die Bereitschaft, eine Erscheinung aufzunehmen; die andere überwacht die Gestaltung oder Bewegung, sei es eines Vorstellungs-Verbandes (zu einem Gedichte, einer Abhandlung, einem Kunstwerke), sei es eines zum Gebrauche bestimmten Dinges oder einer Nutzen tragenden Tätigkeit. Die centripetale nimmt Erwartetes auf, wenn sie nicht ganz unerwartet unbewusst als Beachtung (man beachtet etwas oder nicht) entsteht; oder sie wartet, was sich ihr von mehreren vorausgesetzten Möglichkeiten in der Erscheinung darbieten wird (wie beim Experiment): die centrifugale Aufmerksamkeit (die doch nicht bloss praktisch, sondern auch theoretisch sein kann, wenn es sich um Gestaltung der Gruppe nach Kategorien handelt) hat als appercipirende Gruppe die Idee, ethische Maxime, die Regel, die Absicht, den Erfolg in Bereitschaft. Insofern ist diese letztere Aufmerksamkeit die Selbst-Kritik, welche das eigene (theoretische oder praktische) Tun Schritt für Schritt begleitet und nach Richtigkeit und Zweckmässigkeit prüft (vrgl. meine Ethik § 228. Einleitung § 179 – 185.)

Wenn also Erkenntnisse schlechthin durch centripetale Aufmerksamkeit gewonnen werden: so werden andrerseits Regeln, Gesetze und Gebote tatsächlich beobachtet durch centrifugale Aufmerksamkeit. Letztere begleitet die Schöpfungen.

69) Schöpfungen aber sind dem Knaben alle Uebersetzungen, alles Reden, alle Artigkeit und gesittetes Benehmen. Alles Merken der Vorschrift, bei allem guten Willen (Sich-Merkenwollen), reicht hier nicht aus. Jene Regeln u. s. w. müssen bewusst und endlich unbewusst, schwingend, so mächtig werden, dass sie die betreffende Gruppe vollständig beherschen, und zwar so dass jeder neue Verband, der sich nach seinem Inhalt dieser Gruppe anschliesst, von der Regel appercipirt werde. Diese muss,

wie man sagt, eingeübt werden. Dann kann sogar die Aufmerksamkeit durch die Gewohnheit ersetzt werden, d. h. durch geistige Reflexbewegung (67), wie wir ja sogar fremde Sprachen so beherschen können, dass wir an die Regel nicht denken.

70) Die Aufmerksamkeit kann sich ihrer Natur nach immer nur auf einen Punkt richten; sonst würde sie sich zersplittern. Nun bewegen sich im Bewusstsein während jeder Arbeit mehrere Reihen; nicht auf diese alle zusammen kann sich die Aufmerksamkeit beziehen, nur muss sie dieselben allemal wenigstens schwingend beherschen. Ja wir vollziehen manche Arbeit ganz ohne Aufmerksamkeit und Bewusstheit und dennoch durch den Zweck beherscht. Der buchstabirende, schreiben lernende Schüler sieht allerdings jeden Buchstaben, jeden Strich desselben aufmerksam an, und zieht jeden Strich vollbewusst. Darum entgeht ihm der Inhalt (wie jedem Corrector der Druckerei). Der Geübte liest und schreibt ohne den Buchstaben bewusst werden zu lassen; er denkt nur den Inhalt mit Aufmerksamkeit. Wir gehen und setzen die Beine zweckmässig, den Schritt je nach dem Hindernis ändernd, ohne zu wissen, was wir tun, doch durch das Ziel geleitet, das selbst nicht in jedem Augenblicke bewusst ist. Darum überschreiten wir auch oft das Ziel, wenn wir in einem Gedanken vertieft sind.

Die vier Species des Rechnens muss das Kind mit Bewusstsein lernen. Das Facit der Factoren aber muss von Tag zu Tag mehr Sache des Gedächtnisses werden. Immer freilich wird sogar mit angestrengter Aufmerksamkeit gerechnet, welche aber auf das Exempel im Ganzen gerichtet ist, nicht auf jedes einzelne Facit zweier Factoren. Darum verrechnen sich auch grosse Rechner, weil ihre Aufmerksamkeit auf ein tiefes Problem gerichtet ist, aber nicht auf das Einmaleins.

Gang des Unterrichts.

71) Der Lehrer soll, das wissen wir, alles was im Geiste des Schülers gegeben ist, erweitern, berichtigen, erhöhen; der Boden muss da sein, auf dem er bauen kann, und den er voraussetzt.

1) Der Schüler bringt Bereitschaft mit, welche noch nicht genügt; für jeden besondren Gegenstand des Unterrichts hat der Lehrer die ergänzende Vorbereitung zu geben.

2) So erst schafft sich Letzterer in Ersterem das volle Interesse, die nötige Aufmerksamkeit und findet nun Empfänglichkeit für das was er darbieten will.

3) Was der Lehrer dem Schüler gegeben hat, soll aber auch fest in demselben haften, d. h. nicht nur getreulich im Gedächtnis sitzen bleiben, sondern es soll eine Macht werden sei es für weiteres Lernen, sei es für den Willen und das Gemüt. Dazu muss das Empfangene in der organisirten Vorstellungs-Masse seine bestimmte Stelle erhalten, logisch nach dem Masse seiner Allgemeinheit, also nach seiner mannichfaltigen Verbindung, psychologisch nach seinen Associationen und seinem Werte, wodurch es Macht und Herschaft erlangt.

Concentration. Harmonie. Formale Bildung.

72) Wenn den Vorstellungen innerhalb der kleineren, und dann wieder der grösseren, Verbände die ihnen gebührende Macht verliehen ist; wenn auch alle Verbände unter einander logisch und sachlich in Zusammenhang gebracht sind, obwol zunächst nur durch Association, dann aber dadurch dass sie von einer allgemeinsten, wertvollsten Vorstellung sich beherschen, leiten lassen; wenn es also keiner Gruppe an reicher (ideal genommen: erschöpfender) Mannichfaltigkeit, aber auch nicht an Ordnung, und also an Reizbarkeit und Empfänglichkeit gebricht; wenn alle Gruppen schliesslich einer höchsten formalen Gruppe gehorchen: dann ist die erwünschte Concentration erreicht.

Die Harmonie bei dieser Concentration liegt darin, dass jeder Verband zunächst sich selbst regelt, und jede Gruppe von Verbänden abermals ihre eigne Leitung erhält, die Herschaft der einen Gruppe aber die Wirksamkeit der andren nicht stört, weil schliesslich Alles von Einem abhängt: dann ist die Harmonie da.

73) Und ist dies beides, Concentration und Harmonie, relative Macht und Unterordnung, nicht

formale Bildung? oder sollte diese noch etwas andres sein? Schwerlich! sie ist es und ist nicht mehr.

Solche logische Ordnung, wie sie hier angenommen wird, unter einer nicht geringen Menge von Vorstellungen gibt der betreffenden Gruppe Empfänglichkeit, Associationskraft für alles unter diese Abteilung gehörende Material — aber nur formal. Wer eine Sprache beginnt, lernt die Vocabeln allemal schwerer, als wer schon über eine grosse Fülle solcher Vocabeln verfügt. Wer schon mehrere Sprachen gelernt hat, lernt leichter noch eine hinzu.

74) Die Hauptsache aber liegt in der Macht der Vorstellungen. Oben (42) sagten wir, dieselbe sei für die Intelligenz so etwas wie die chemische Verwandtschaft in der Natur; sie ist aber auch so etwas wie die Kristallisationskraft und die organische Bildungskraft.

Die Ordnung, welche in der einen Gruppe festgestellt ist, wird (nach der vierten Apperceptionsform) eine Macht zur Herstellung einer analogen Form in einer andren Gruppe, welche, abgesehen von der zu stiftenden Analogie, keine Gleichheit mit jener zeigt. Man classificirt z. B. Sprachen nach dem Muster der Tier- und Pflanzen-Classificationen; man analysirt ein Wort in Wurzel, Stamm, Zweig, Sprossform, wie die Pflanze nach Analogie. Ueberhaupt wer die Formen des Denkens wie Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Zweck und Mittel, Wesentliches (also Festes) und Unwesentliches (also Wandelbares), Typus und Variation nur an wenigen Beispielen und bestimmten Gegenständen erkannt hat, der hat sie als appercipirende Kategorien für alle möglichen Objecte inne. Wer da weiss, dass man Gesetze in der Natur sucht, der wird solche auch im Geiste suchen.

Kurz: es gibt keine abgesonderten Kräfte der Seele, wie Verstand und Phantasie, mathemathischer und grammatischer Verstand u. s. w. wie die alte Psychologie wol annahm. Aber es gibt Vorstellungs-Gruppen, wie es Bezirke der Wirklichkeit giebt; diese kann man geistige Kräfte nennen, und ihre Pflege ist Bildung der Kräfte, d. h. formale Bildung.

Verständnis. Ziel des Unterrichts.

75) Das Verstehen hat zunächst das Können neben sich; ersteres ist bloss innerlich; letzteres ist die Darstellung des Innern im Aeussern. Man sagt: „er kann französisch sprechen“ und „er versteht französisch Gesprochenes oder Geschriebenes“.

Dann aber hat das Verständnis einen anderen Gegensatz in sich. Man versteht teils Gedachtes, welches mitgeteilt wird, verhält sich also bloss aufnehmend; teils versteht man eine Wirklichkeit, verhält sich also schöpferisch. Selbst in dem Falle, dass letzteres nur eine Folge der erstern ist, dass Verständnis der Wirklichkeit durch Unterricht erlangt wird, dass der Schüler vom Lehrer dessen Mitteilung er verstanden hat, mittelbar das Verständnis der Sache gewinnt, immer ist Verständnis Apperception, und jede Wiederholung einer mittelbar oder unmittelbar gewonnenen Einsicht ist und bleibt eine Apperception; denn die Reproduction einer Erkenntnis ist allemal eine wiederholte Production.

76) Ruhe des Schulers ist für die Aufnahme der Worte des Lehrers erforderlich; kein Affect darf seine Vorstellung nach dieser oder jener Seite hinziehen. Er muss das äussere wie das innere Auge, die Aufmerksamkeit, fest auf einen bestimmten Punkt richten und auch darauf erhalten. Dies ist eben die Folge der Bereitschaft.

Darauf soll der Lehrer seine Worte und sein sonstiges Tun so einrichten, dass der Schüler es allseitig appercipiren kann; nicht nur verstandesmässig soll dieser das Wort verstehen, sondern, wenigstens gelegentlich, vom Worte ergriffen werden. So wird der Lehrer eindringlich, und er interessirt ungesucht. Denn die Aufmerksamkeit, einen dauernd gespannten Blick fordernd, ermüdet leicht, d. h. die Vorstellungen im Bewusstsein holen die mit ihnen associirten Vorstellungen nicht nach in das Bewusstsein.

77) Neben nämlich oder trotz der Ruhe soll der Geist des Schülers Beweglichkeit bekunden; denn jeder Unterricht durch Sprechen oder Zeigen vollzieht sich in Bewegung der Worte und des Zeigers. Dieser Gegensatz ist möglich, denn man appercipirt allemal in bestimmten Vorstellungs-

Gruppen, welche so gegliedert sein müssen und sein können, dass sie dem leisesten Drucke nachgebend jede geforderte partielle Bewegung bei Ruhe der Gesammtheit vollziehen können.

78) In ruhigen Bewegungen also, die einerseits langsam und allmählich, andererseits so vielseitig wie ratsam scheint, vor sich geht, geht auch die Besinnung niemals auch nur einen Augenblick verloren; der Fortschritt ist stetig, wird von den Associationen begleitet, bleibt klar und gestaltet sich, so weit dies auf der Bildungsstufe des Schülers möglich ist, zwar noch nicht zum System,*) aber zu einer Einheit.

79) Verständnis, da es discursiv ist, ist nur möglich durch Zusammenfassung oder Zusammenhaltung aller zusammengehörigen Einzelheiten mit dem Ganzen, das durch dieselben gestaltet wird. So jedes Bild, jede Erzählung, jedes Urteil und jeder Schluss. Die Einzelheiten, die nicht in einem Ganzen ihren festen Ort als Glied des Organismus haben, bilden einen blossen Schutt.

Das Ganze ist früher als das Einzelne, und auf jenem beruht das Interesse. So mag der Lehrer in seinem Gange zuerst auf das Ganze, das Ziel, (wenn auch nur in leerem Umriss) zeigen und dann bei jedem Schritt bemerken lassen, wie man sich dem Ziele nähert. Dadurch wird das Interesse fortwährend befriedigt, und die Aufmerksamkeit, die leicht erschlafft, immer neu gespannt.

80) Mit solcher Aufmerksamkeit (Ruhe) und Beweglichkeit (Fortschritt) und Einheit ist nicht nur die Intensität des Interesses und die Energie des Erlernten gegeben, sondern wird auch die Ausbreitung des Interesses über die einzelnen Einheiten hinaus zur Harmonie der innern Bildung gefördert. Die Erkenntnisse, in den Einzelheiten deutlich, werden zum Ganzen in voller Klarheit. So gewinnt der Zögling schliesslich die Klarheit der Selbst-Erkenntnis, die Grundlage eines harmonischen Charakters. Ein Haupt-Interesse mit der Gewöhnung, demselben dauernde Aufmerksamkeit zu schenken, schützt vor Flatterhaftigkeit und leerer Vielwisserei. Er bildet ein Centrum und bewirkt Concentration, wobei es freilich darauf ankommt, dass dasselbe durch seinen Inhalt wertvoll ist.

*) Von Vertiefung darf auf der Schule keine Rede sein. Dieses Wort wird dreifach gebraucht: in keinem Sinne bezeichnet es etwas hier zu erstrebendes. Wir nennen jemanden vertieft, der so sehr mit seinen inneren Bewegungen beschäftigt ist, dass er gegen äussere Eindrücke nicht mehr normal reagirt; oder er vergegenwärtigt sich zu andauernd Bilder der Freude oder des Schmerzes, bildet zu viel Associationen mit einer Leidenschaft in diesem wie jenem Sinne soll sich der Knabe vor Vertiefung hüten. Man versteht aber darunter auch die Verknüpfung des Einzelnen durch alle Besonderungen mit dem Allgemeinsten, eine systematische Einheit der Welt-Anschauung: diese ist dem Knaben noch unmöglich.

Trauer-Rede,

gehalten an der Bahre des verewigten Docenten

Herrn Dr. **Joël Müller,**

den 8. November 1895.

Von Rabb. Dr. **S. Maybaum.**

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Wieder ist Einer aus der kleinen Gemeinschaft jüdischer Gelehrter dahingegangen, und tief ergriffen stehen wir hier an seiner Bahre, innig verbunden mit seinen Hinterbliebenen in gemeinsamer Trauer und zu gemeinsamer Klage. Es ist eine kleine Trauerversammlung, wie sie gewöhnlich sich einfindet, wenn einer von den **ענוי ארץ**, von den „Stillen im Lande“ dahingeht, aber was ihr an Zahl gebricht, das ersetzt sie an Wärme und an Innigkeit des Gefühls. Es sind Genossen in der Wissenschaft, Genossen im Lehramte, es sind die Leiter und Schüler unserer Lehranstalt, es sind die Freunde und Verehrer des Heimgegangenen, die sich hier eingefunden, und während die einen an sich erfahren die Wahrheit des alten Wortes: „**אחד מבני החבורה שמת תדאג כל החבורה** Es erbebt die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit, wenn einer aus ihrer Mitte dahingeht“, klagen die andern: „**חבל על דאבדין ולא משתכחין** Wehe, dass die Entschlafenen so schwer zu ersetzen sind!“, und noch andere trauern und seufzen mit dem Psalmdichter: „**הרחקת ממני אהב ורע** Du hast mir den Freund und Genossen entrissen!“

Und dabei haben wir doch nur an uns und noch nicht an diejenigen gedacht, die dem Herzen des Verewigten am nächsten standen. O, was haben sie erst verloren! — Eine der wohlthuendsten Verheissungen Gottes an Abraham, dessen Lebensbild in unserem Wochenabschnitte abgeschlossen wird, ist die Verheissung: „**ואתה תבוא אל אבותיך בשלום תקבר בשיבה טובה** Du aber wirst in Frieden eingehen zu deinen Vätern, im glücklichen Greisenalter wirst Du begraben werden“. Denn was kann versöhnender sein als der Tod nach einem kampf- und erfolgreichen Leben, das geschmückt war mit der Krone des Greisenalters? Dieser versöhnende Abschluss fehlt uns aber an dieser Bahre. Oder was meint Ihr? Wurden die letzten Stunden dieses Sterbenden von keiner Sorge getrübt, wenn er auf seine bekümmerte Gattin und seine weinenden Kinder blickte? O, über das Elend des jüdischen Gelehrtentums! Wann wird Israel endlich lassen von der Verkehrtheit, die man schon in alter Zeit an der babylonischen Gemeinde tadelte, wann wird es erkennen, dass alle die grosssprecherische Liebe zum Judenthum eitel Lüge und Täuschung ist, so lange die Träger seiner Wissenschaft nicht nur nicht ohne Sorge leben, sondern nicht einmal in Frieden sterben können! — Doch lasst uns die Erbitterung niederkämpfen im Hinblick auf den Verewigten, der sich auch hier durch seine Frömmigkeit zum Frieden durchgerungen. Ich kann das wohl bezeugen, denn ich habe den Worten des Sterbenden gelauscht, und was er mir da zugerufen, das klang wie der freudige Widerhall jener tröstlichen Verheissung,

die einst der Ewige selbst den von ihm Gerichteten zugesichert: „עזבה יתומיך אני אחיה ואלמנותיך עלי תבטחו Deine verlassenen Waisen will ich erhalten, und Deine Wittwen mögen nur auf mich vertrauen!" —

Und so möge jetzt unsere Klage in stiller Ergebung dahinströmen zur Ehre des Heimgegangenen. Wir wenden auf ihn an das Prophetenwort, mit dem einst sein priesterlicher Urahn gepriesen wurde, das Wort: „תורת אמת היתה בפיהו ועולה לא נמצא בשפתיו Die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde und kein Falsch auf seinen Lippen".

„תורת אמת" die Lehre der Wahrheit! Was soll das heissen? Giebt es denn eine תורה, die nicht אמת, die nicht Wahrheit ist? Gewiss nicht, m. Th.! Die Thora ist immer die Wahrheit, aber auf den Menschen und seine Auffassung kommt es hier wie überall an. Sein Geist kann von ihr ein falsches Bild aufnehmen und wieder ausstrahlen, besonders wenn er sie nicht ganz, sondern nur von einer Seite zu überschauen vermag. Wohlan, diese Ganzheit seiner Auffassung ist es eben, die wir an dem Verewigten rühmen, wenn wir sagen: „die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde". Er gehörte nicht zu jenen Gelehrten, von denen die Weisen sagen: „קרא ולא שנה שנה ולא קרא עדיין בחוץ עומד dass sie wegen der Einseitigkeit ihres Wissens ewig im Vorhofe verbleiben und in das Innere des Heiligtums nicht gelangen können": denn er, unser verewigter Freund, war heimisch auf allen Gebieten des jüdischen Schrifttums, besonders aber auf dem weiten „Meere" der talmudischen Wissenschaft herrschte er in wahrhaft königlicher Machtvollkommenheit. In dieser Wissenschaft, die in den letzten Jahrzehnten trotz der geringen Anzahl ihrer Pfleger zu hoher Blüte gelangt ist, zählte unser Freund zu den hevorragendsten Gelehrten, und auf dem besonderen Gebiete, das er hier durchforschte, galt er geradezu als Pfadfinder und Entdecker — wir meinen: die ebenso interessante wie umfassende Litteratur der nachtalmudischen Responsen. Merkwürdig! auch seine Fachwissenschaft war symbolisch für die Auffassung, die er vom Judentum gewonnen hatte. Denn wenn irgend etwas beweisen kann, dass das Judentum nicht in der Klause entstanden und auch niemals, auch in den Zeiten der Bedrängnis nicht, auf den engen Bezirk der jeweiligen Glaubensgemeinde eingeschränkt blieb, so beweisen das diese Responsen. Denn diese Responsen enthalten die Antworten auf die Anfragen, welche aus allen Ländern, oft aus den entlegensten Gemeinden, an die jeweiligen rabbinischen Autoritäten gerichtet wurden. Diese stete Berührung aber mit neuen Verhältnissen, dieses Eingreifen in den Kampf des drangvollen Lebens, schützte die Lehre vor dem Stillstand und erhielt sie dauernd in Bewegung und Entwickelung. — Zu dieser umfassenden Litteratur, die der Verewigte schon seit Jahrzehnten erfolgreich bearbeitete — viele kleinere und grössere Schriften geben davon Zeugnis — lieferte er in den letzten Jahren die Krone seiner Schriften, die „Einleitung in die Responsen der Gaonen", wodurch dieses Gebiet für die Detailforschung erst erschlossen wurde. Wie fruchtbar aber diese Studien gemacht werden können, nicht blos für die Wissenschaft des Judentums, sondern auch für die politische und für die Cultusgeschichte aller Länder, in denen Juden geweilt, das wird erst ersichtlich werden, wenn das grössere Werk erscheinen wird, das er im Auftrage der historischen Commission für die Geschichte der Juden in Deutschland ausgearbeitet hat, dessen Veröffentlichung er aber nicht mehr erleben sollte.

Allein, m. Th., so hoch wir auch den Verewigten als Gelehrten schätzen, höher steht uns der Ruhm, den wir von ihm künden mit den Worten: „ועולה לא נמצא בשפתיו Kein Falsch war auf seinen Lippen". Was er lehrte, das lebte er; zu der Ganzheit seines Wissens gesellte sich die Einheit seines Charakters. Wie er die Jahre seines hiesigen Lehramtes für die glücklichsten seines Lebens hielt, so fühlte er sich gehoben und im Glauben an Israels Zukunft gefestigt, wenn er das gottesdienstliche Leben und den religiösen Eifer in allen Kreisen unserer Gemeinde beobachtete. Und obwohl er sich in seiner Milde und Verträglichkeit von jeglichem Parteigetriebe fern hielt, so billigte er doch von ganzem Herzen alle jene Bestrebungen des jüngeren Geschlechtes, welche auf die Hebung und Verinnerlichung der Religion abzielen. Er war eben nicht nur ein

gelehrter, sondern auch ein gebildeter Mann, ein Mann, der sich in seiner Wissenschaft nicht verbaut hatte, der über der Erforschung des Einzelnen den Blick auf das Ganze nicht verlor, und der aus der weltgeschichtlichen Aufgabe, die Israel inmitten der Völker zu lösen hat, die notwendigen Folgerungen zu ziehen wusste. Darum war uns der Verewigte doppelt teuer, einmal als Lehrer, als welcher er unserer Lehranstalt zur höchsten Zierde gereichte, sodann aber auch als Theologe, dessen Zustimmung uns in der Ueberzeugung bestärkte, dass wir auf dem rechten Wege waren. Denn wo der Mann stand, der von sich sagen durfte: „בצדקתי החזקתי ולא ארפה לא יחרף לבבי מימי. An meiner Frömmigkeit halte ich ohne Unterlass, nicht tadelt mein Herz einen meiner Tage", da durften die Verketzerung und die Verleumdung sich nicht heranwagen. Rein und makellos blieb der Schild seiner religiösen Lebensführung, und wir sind gewiss, hier allgemeiner Zustimmung zu begegnen, wenn wir unsere Totenklage schliessen mit dem Weheruf: „הוי עניו הוי חסיד O weh, Du Sanfter! O weh, Du Frommer!"

So nimm hin unsern Dank für die Vorbildlichkeit in Lehre und Leben, durch die Du uns so wesentlich in allem Guten gefördert; für den rastlosen Eifer in Deinem Lehramte, für Deine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Unseren Dank zumal für das freundliche Entgegenkommen, mit dem Du Deinen jüngeren Kollegen stets begegnetest, für Deine Liebe und Freundschaft, die wir als eine köstliche Erinnerung an Dich bewahren werden. Ziehe hin in Frieden! Wir schauen Dir nach mit der tröstlichen Gewissheit im Herzen:

„לזכר עולם יהיה צדיק"

„Zum ewigen Gedächtniss bleibet der Fromme"

Amen!

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Stipendienkasse wird in der Anlage D rechnungsmässig berichtet.

Im Besonderen mögen hier, mit unserem aufrichtigen Danke, folgende der Stipendienkasse gewidmeten Gaben eine Stelle finden.

1. Aus der Jacob Hirsch Brandenburg-Stiftung Mk. 802. —
2. Vom Vorstand der jüdischen Gemeinde hier aus dem Hertel'schen Versmächtniss . . . „ 450. —
3. Von Herrn Dr. Paul Meyer . . . . . . „ 200. —

Die im Januar 1896 von der Jacob Hirsch Brandenburg-Stiftung der Stipendienkasse wiederum zugewendeten 401 Mk. werden im nächsten Bericht zur Verrechnung kommen.

Aus den Montags-Vorlesungen sind der Stipendienkasse in diesem Jahr zugeflossen . . . . Mk. 1680, 85.

Vorträge zum Besten der Stipendienkasse haben in diesem Jahre gehalten:

Herr Prof. Dr. **Philippson**: „Ueber den Ursprung des Krieges 1870".
Herr **Karl Emil Franzos**: „Mein Franz". Novelle in Versen.
Herr Geheimer Regierungsrath Prof. Dr. **Hermann Aron**: „Die Entwickelung der Electrotechnik" (Erläutert durch Experimente).
Herr Dr. **N. Samter**: „Judenthum und Griechenthum".
Herr Prof. Dr. **Ludwig Geiger**: „Was ist uns Börne?"
Herr Prof. Dr. **Gustav Oppert**: „Jüdische und syrische Colonien in Indien".

Im Jahre 1895 hat die Anzahl unserer Stipendiaten 16 betragen, davon waren aus Preussen resp. aus Deutschland 5, Reichsausländer 11.

Die David Herzog'sche Freitisch-Stiftung hat an durchschnittlich 12 Hörer insgesammt 2825 Tischmarken verteilt und hat hiefür M. 2118,75 ausgegeben.

Wir wollen auch diesen Bericht nicht schliessen, ohne die von den Hörern der Lehranstalt gegründete Darlehnskasse unseren Gönnern und Freunden wiederum dringend ans Herz zu legen.

BERLIN, im April 1896.

Das Curatorium

der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums.

Dr. S. Neumann, Vorsitzender. Dr. **Kirstein**, stellvertretender Vorsitzender.
Dr. **Heinrich Meyer Cohn**, Rendant. Dr. **F. Landau**, Schriftführer.
Berthold Simon, Controleur.
Ludwig Max Goldberger. Dr. **M. Lazarus**. **Georg Meyer**. Dr. **Paul Meyer**.

Anlage A.

Verzeichniss der im Berichtsjahre gehaltenen Vorlesungen.

Im Sommer-Semester:

Herr Dr. **Maybaum:** 1) Midrasch-Lectüre, 1 Stunde. 2) Homiletische Uebungen, 2 Stunden.

Herr Dr. **Müller:** 1) Talmud statarisch, Ketubot, Abschnitt XII, 4 Stunden. 2) Talmud cursorisch, Chullin, Abschnitt III, 3 Stunden. 3) Jore Dea, Hil. Schechita, 2 Stunden. 4) Jeruschalmi Schebuot, 1 Stunde. 5) Mischna Nesikin, 1 Stunde. 6) Maimuni, Mischne Tora, Hil. Tefillah, 1 Stunde.

Herr Dr. **Schreiner:** 1) Einleitung in die heilige Schrift, 2 Stunden. 2) Alte Pentateuchcommentare, 2 Stunden. 3) Erklärung der Psalmen, 2 Stunden. 4) Einleitung in die Wissenschaft des Judenthums, 1 Stunde. 5) Lektüre und Erklärung des More Nebuchim des Maimonides, 2 Stunden. 6) Geschichte der Juden, das spanisch-arabische Zeitalter, 2 Stunden.

Herr Prof. Dr. **Steinthal:** Religionsphilosophie, 1 Stunde.

Im Winter-Semester:

Herr Dr. **Maybaum:** 1) Midrasch Wajikra-Rabba, 1 Stunde. 2) Homiletische Uebungen, 2 Stunden.

Herr Dr. **Schreiner:** 1) Einleitung in die heilige Schrift, 2 Stunden. 2) Alte Pentateuchkommentare, 2 Stunden. 3) Erklärung der 12 kl. Propheten, 2 Stunden. 4) Lektüre und Erklärung des More Nebuchim des Maimonides, 2 Stunden. 5) Geschichte der Juden, 2 Stunden.

Herr Prof. Dr. **Steinthal:** Religionsphilosophie (histor. Theil), 1 Stunde.

Herr Dr. **Baneth:** 1) Talmud statarisch (Baba Batra Abschnitt III), 4 Stunden. 2) Talmud cursorisch (Chullin Abschnitt III), 3 Stunden. 3) Jore Dea, Hil. Taaruboth, 2 Stunden.

Anlage B.

Unsere **Bibliothek** hat auch in diesem Berichtsjahre ausser den durch Ankauf erworbenen Büchern, einen Zuwachs durch Schenkungen erfahren. Den nachbenannten Geschenkgebern statten wir hiermit unseren verbindlichsten Dank ab.

Dr. **M. Abraham** in Leipzig: Mandelkern, Veteris Testamenti Concordantiae hebr. atque chald.— **Akademischer Verlag** in München: Hochschul-Nachrichten. — **Alliance Israélite universelle:** 1) Bericht 1894; 2) L. Löwenstein, Geschichte der Juden in der Kurpfalz; 3) A. Neubauer, Anecdota Oxoniensia II; 4) R. Saadia b. Josef Al-Fayyoumî, Oeuvres compl. Tom VI; 5) M. Stern, Urkundl. Beiträge II; 6) Winter und Wünsche, Jüdische Literatur. — Dr. **S. Apolant**: 1) Lehrbuch, 2) Leitfaden des system. Unterr. in d. jüd. Religion. — Dr. **Appel** in Karlsruhe: Trauerreden. — Prof. Dr. **Bacher** in Budapest: Publicationen der isr. ung. Literaturgesellschaft II, III u. IV. — Prof. **M. Bloch** in Budapest: Die 80jährige Geburtstagsfeier etc. — **Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens:** 1) Im deutschen Reich; 2) Woschod. — **Cohen:** Loewenstein קול בוכים. — Dr. **H. M. Cohn:** 1) Jüdische Presse 1895; 2) Oesterr. Wochenschrift 1895. — **Deutsch-Israelitischer Gemeindebund:** Mittheilungen. — Dr. **M. Ehrenpreis:** Kabbalistische Studien I. — Lector **M. Friedmann** in Wien: Das Festbuch „Hagada". — **Goldblum** in Paris: צפנת פענח. — **D. Hirschfeld:** Zunz, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie. — **Israel. theol. Lehranstalt** in Wien: Jahresbericht 1895. — **Jüdisch-theol. Seminar** in Breslau: Jahresbericht 1895. — **H. Itzkowski:** 1) משניות mit deutsch. Uebers. Lief. 1—21; 2) לוח תרנ״ו. — Dr. **Gustav Karpeles:** 19 Bücher u. Brochüren, hist., sprachwissenschaftl. u. religionsphilosophischen Inhalts. — **Kastan:** Beer. Leben Abrahams.— **G. A. Kohut:** 1) Early Jewish Literat. in America, 2) Sketches of Jewish Bravery etc. — **Landesrabbinerschule** in Budapest: Jahresbericht 1895. — Frau Dr. **Landsberger** aus dem Nachlasse ihres Mannes, des sel. Rabb. Dr. J. Landsberger aus Darmstadt: 1) Iggereth Baale Chajjim; 2) Ibn Esra's Räthsel u. Einleitung zum Pentateuch ins Deutsche übers. (Ms.) 3) Ibn Esra's Psalmencommentar, Cap. 1–41 übers. (Ms.) — Frau Geh. Rath **N. R. Lazarus:** G. A. Kohut, Some Jewish Heroines. — **Lesehalle der Deutsch. Gesellsch. für ethische Kultur:** Bericht 1895. – Dr. **M. Levin:** 1) Die Reform des Judenthums; 2) Festrede; 3) Gebetbuch der Reformgemeinde. — **A. Levin**: Israelit. Wochenschrift 1895.
Dr. **Im. Löw** in Szegedin: 3 Predigten (ung.). — Dr. **J. Loewy** in Birkenfeld: לוח תרנ״ו. — **Cl. Montefiore** in London: The Jewish Quarterly Review (Forts.) — Dr. **Morgenstern:** Die Scholien des Abulfarağ. zum Buche der Könige I u. II.— **Rudolf Mosse**: Allgemeine Zeitung des Judenthums 1895. — Dr. **J. Müller** s. A.: 1) אמונות ודעות; 2) Monatsblätter 1895; 3) Neuzeit 1895. — Dr. **P. Nathan**: Die Kriminalität der Juden in Deutschland. — Dr. **S. Neumann**: 1) 29 wissenschaftl. Beilagen der Programme hiesiger Gymnasien; 2) Trieber, Zur Kritik des Gorionides. — Dr. **F. Perles** in München: Analekten zur Textkritik des alten Testaments. — **Pietro Perreau** in Parma: 1) ביאורים על דרך הנסתר; 2) La Cantica di Salomoni etc; 3) ראשי תיבות. — Dr. **S. Poznański**: 1) Isak b. Elasar Hallevis Einleitung z. s. שפת יתר; 2) Ch. Knoller, מגלת רות. — **Rabbiner-Seminar** hier: Jahresbericht. — Dr. **Ritter** in Rotterdam: Eine Anzahl Statuten u. Berichte jüd. Vereine in Holland. — Dr. **Rosenzweig**: Geselligkeit und Geselligkeitsfreuden in Bibel und Talmud. — Dr. **S. Samuel** in Essen: Trauerrede. — Dr. **M. Schreiner**: Dieterici, Alfarabis Abhandlung der Musterstaat. — **Société des études juives**: Révue des études juives (Forts.) — Dr. **N. Steinhart**: Die Scholien des Abulfarağ z. Ev. Lucas. — Prof. Dr. **Steinthal**: S. Hirsch, Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage.— Dr. **J. Stier**: Theismus und Naturforschung etc. — Dr. **Stern** in Saaz: Jüd. Chronik (Forts.). — Dr. **Templer** in Mähr. Aussee: Die Unsterblichkeitslehre etc. — Dr. **Theodor** in Bojanowo: Midrasch Bereschit rabba. – Dr. **O. Thon**: Die Grundprinzipien der Kantischen Moralphilosophie.— **Universität in Göttingen**: Index Scholarum. — **Universität in Heidelberg**: Programm 1895. — **Universität in Prag**: Ordnung der Vorlesungen. — **Verein Schomer Israel** in Lemberg: Israelit 1895. —**Verein zur Abw. des Antisem.**: Mittheilungen. – **Vorstand der jüd. Gemeinde** hier: Die Schulen der jüd. Gemeinde. — Dr. **J. Wiener**: Maimonides Commentar z. Tr. Aboda zara. — **Zunz-Stiftung**: A. Wiener, die jüd. Speisegesetze.

Anlage C.

Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1895.

	M	Pf		M	Pf
Kassenbestand am 1. Januar 1895	6241	85			
Einnahmen.			**Ausgaben.**		
Zinsen	6902	—	Local-Miethe	2165	10
Jährliche Beiträge	9981	—	Honorare	11450	—
Geschenke und immerwährende Mitgliedschaft (Eiserner Fonds)	6900	—	Bibliothek	821	65
Zuwendung zur Moses Mendelsohn-Stiftung	100	—	Verwaltungskosten	1752	10
			Prämie aus der Frau Stadtrath Nanny Meyer-Stiftung . . .	35	—
			Angekaufte Fonds	7522	—
			Kassenbestand	6379	—
	30124	85		30124	85

Bilanz.

Activa. — Passiva

	M	Pf		M	Pf
Kassenbestand	6379	—	Eiserner Fonds	149090	20
Hypothek Lindenstr. 60/61 . .	120000	—	Fürlaufende Ausgaben verwendbar	5690	40
M. 1500 4% Preuss. Consols .	1500	—	Reserve zu Propagandazwecken	350	—
„ 2000 $3^1/_2$% Preuss. Centralboden Pfandbriefe	2000	—	Isidor Gebert-Stiftung	1500	—
„ 17500 3% Preuss. Consol .	15948	60	Moses Mendelssohn-Stiftung . .	1090	70
„ 19500 $3^1/_2$% Ostpreuss. Pfandbriefe	19091	05	Dr. Frankl-Stiftung	1166	55
			Joseph Lachmann-Stiftung . .	5000	—
			Frau Stadtrath Nanny-Meyer-Stiftung	1030	80
	164918	65		164918	65

Anlage D.

Stipendienkasse.

	M	Pf		M	Pf
Kassenbestand	4144	80			
Einnahmen.			**Ausgaben.**		
Zinsen	190	90	Bezahlte Stipendien	3525	—
Jährliche Beiträge	1501	—	Kassenbestand	4741	60
Einmalige Beiträge	1002	—			
Montags-Vorlesungen	1427	90			
	8266	60		8266	60

Ferner M. 75 Pommersche $3^1/_3$% Pfandbriefe.

Anlage E.

Verzeichniss der Wohlthäter der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums

(§ 9 des Statuts).

I. Stifter.

Stadtrath Burchardt.
Gebr. Eltzbacher, Cöln.
Dr. Bernh. Ginsberg.
B. H. Goldschmidt, Frankfurt a. M.
Moritz B. Goldschmidt, Frankfurt a. M.
David Herzog.
Joseph Lachmann.
Frau Johanna Levy geb. Salomon.*
Stadtrath Moritz Meyer
Frau Stadträthin Nanny Meyer.*
Oberregierungsrath Dr. Paul Meyer.
John B. Oppenheimer in Leipzig.
Dr. Ludwig Philippson, Bonn.
Albert Salomon.
Commerzienrath Caesar Wollheim.

II. Immerwährende Ehrenmitglieder.

Frau Prof. Sarah Lazarus, Berlin.
Frau Bertha Oppenheimer, Leipzig.
Frau Fanny Oppenheimer, Leipzig.*

III. Immerwährende Mitglieder.

Julius Alexander.
Siegfried Beschütz.
Senator J. R. Bischoffsheim, Brüssel.
Geheimer Commerzienrath G. v. Bleichröder.
Jüdische Gemeinde Braunschweig.
Geheimer Commerzienrath Meyer Cohn.
H. Demuth.
Commerzienrath Theodor Jacob Flatau.
Stadtrath Friedländer, Frankfurt a. M.
Hermann Friedländer, Hamburg.
Isidor Gebert.
Adolph Ginsberg.
Abraham Goldschmidt.
Hermann B. H. Goldschmidt, Brüssel.
Benedict Moritz Goldschmidt, Frankfurt a. M.
Marcus Moritz Goldschmidt Frankfurt a. M.
Israelitischer Tempelverband Hamburg.
Commerzienrath Jacob Israel.
Synagogen-Gemeinde Königsberg i. Pr.
Isaac Koenigswarter, Frankfurt a. M.
Heinrich Kraft.
Geh. Commerzienrath Salomon Lachmann.
Director Joseph Lehmann.
Frau Sarah Lehrs.
Albert Lessing.
Geh. Commerzienrath B. Liebermann.
Louis Liebermann.
Frau Philippine Liebermann, geb. Haller.
Adolph v. Liebermann Wahlendorf.
Dr. Moritz Loevinson.
Geheimer Commerzienrath V. Mannheimer.
Martin J. Meyer.
Albert Philipp Meyer.
Geheimer Commerzienrath Joel Wolf Meyer.
Stud. jur. Adolph Salomon Meyer.
Frau Zerline Meyer.
Jacob Nachod, Leipzig
J. Neumann.
Sanitätsrath Dr. S. Neumann.
N. Oppenheim.
Louis Perl.
Jacob Plaut, Leipzig.
Eugen Riess.
Louis Riess.
E. Rothschild, Stadtoldendorf.
General-Consul William Schönlank.*
Carl Berthold Simon.*
Commerzienrath Isaac Simon.
Geh. Commerzienrath Mor. Simon, Königsberg i. Pr.
Theodor Stern, Frankfurt a. M.
Siegmund Sulzbach, Frankfurt a. M.
Ritter Joseph von Wertheimer, Wien.
Stadtrath Alexander Wolff.

VI. Beitragende Mitglieder.

Emil Abel*
Markus Adler.
Carl Arnheim.
Leopold Aron.
Hermann Auerbach.
Louis M. Bamberger.
Philipp Berg.
Julius Bleichröder.
Sanitätsrath Dr. Blumenthal.
Geh. Sanitätsrath Dr. Boas.
Siegfried Brünn.*
Fritz Chrumbach, Dresden.
Eduard Cohen, Frankfurt a. M.
Alexander Meyer Cohn.
Carl Cohn.
Rechtsanw. Dr. Heinr. Meyer Cohn.
Geh. Sanitätsrath Dr. Croner.
Bernhard C. Croner.
R. Demuth.
Theodor Demuth.
Dr. F. Feilchenfeld.
S. Fleischer, Leipzig.
H. Frenkel.
Eduard Gaudchau.
Moritz Gaudchau.
Frau Commerzienrat Louis Gerson.
Felix Glaserfeld.
Professor Goldschmidt.
Heinrich Philipp Goldschmidt.*
Julius Goldschmidt.
Dr. Otto Goldschmidt.
Geh. Commerzienrath Ludwig Max Goldberger.
Rudolf Heilbronn.
Hermann Herz.
Paul Herz.
Geh. Comm.-R. Wilhelm Herz.
Joseph Heymann.
Emil Heymann.
Hugo Heymann.
Jacob Hirschberg.
Albert Hirschland.
Emil Jacob.
Leopold Jacobi.
Alphons Jacobson, Leipzig.
Adolf Jacoby.
Ernst Jacoby.
Gustav Jacoby.
Julius Jacoby.
Julius Jacoby, Dresden.
Sanitätsrath Dr. Jastrowitz.
Louis Imberg.*
Julius Joëlsohn.
Julius Isaac.
Leopold Isaac.
Paul Jüdel.
Gebrüder Katz.
Geh. Sanitätsrath Dr. Kirstein.
Kraft & Levin.
Geh. Sanitätsrath Dr. Kristeller.
Rechtsanwalt Dr. Felix Landau
Dr. Leopold Landau.
Wilhelm Landau.
Hermann Landsberger.
Commerzienr. Jacob Landsberger.*
Louis Landsberger.
Theodor Lasally.
Emil Latz.
Prof. Dr. Lazarus.*
Anton Lehmann.
S. Leichtentritt.
Prediger Dr. Leimdörfer, Hamburg.
Benas Levy.
Martin Levy.
Justizrath Meyer Levy.
Moritz Levy.
Moritz Lewin.
Frau Anna Liebermann.
Dr. Felix Liebermann.
Victor Lilienfeld, Leipzig.
Jacob Lippmann, Aachen.
Hermann Loewenherz.
Max Löwy.
Leopold Löwy.
Commerzienr. Emanuel Lohnstein.
Generalcons. C. Mankiewicz Dresden.
Frau Com.-R. Hermann Markwald.*
Theodor Markus.
Henri Margulies.
Geheimer Sanitätsrath Dr. Marcuse.
Frau Eduard Mende.
Emanuel Meyer.
Ernst Meyer.
Fritz Meyer.
Georg Meyer.
Justizrath S. Meyer.
Dr. Ludwig Meyer.
August J. Meyer
Max H. Meyer.
Moritz Monasch.
Gustav Mosler.
Rudolf Mosse.
Fritz Nachod, Leipzig.
Moritz Nast.
Leopold Natthorff.
Frau Julius Nelke.
Moritz Neufeld.
Frau Julie Neumann, geb. Rathenau.
Prof. Dr. Gustav Oppert.
S. Pincson.
Ferdinand Reichenheim.
Edgar Rosenthal.
Julius Rotholz.
J. Rothstein.
Ad. Russ jr.
Ludwig Russ.
Louis Sachs.
Sigmund Saller.
Julius Schiff.
Julius Schüler.
L. J. Siesskind.
Dr. Herm. Veit Simon.
B. Simon, Hamburg.
Consul Simon, Hannover.
Louis Simon.
Theodor Simon.
Speyer Ellissen, Frankfurt a. M.
G. Traube.
S. Waldo.
Max Weiss.
Wilhelm Weisstein.
Joseph Zielenziger.

Jährliche Beiträge zur Stipendienkasse zahlen die mit einem * bezeichneten Wohlthäter, sowie ferner:

Geheimer Sanitätsrath Dr. Abraham.
Jüdische Gemeinde in Berlin
Moritz Manheimer.
Justizrath Makower.
Milde Stiftung der Familie Philipp Veit.